

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannisstr. Nro. 22.  
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.  
Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.  
12 " " " 33 1/2 " "  
30 " " " 50 " "

## Ein Vorschlag

### zur Besserung der Grubenkontrolle.

schreckliche Unglück auf der Grube „Frankenhof“, über  
Allen übrigens noch längst nicht geschlossen sind, hat wieder  
die Berginspektion Deutschlands zum Gegenstand öffentlicher  
Aufmerksamkeit gemacht. Immer mehr gewinnt unsere schon längst ver-  
fälschte: Die Grubenkontrolle bedarf einer  
Angehänger. Gegen die Zahlen der Unfallstatistik läßt  
von Belang anführen. Und diese Statistik sagt, daß von  
der Knappschaftsberufsgenossenschaft versicherten Arbeiter  
1000 6,59, 1896 aber 12,11 entschädigungspflichtig ver-  
Es handelt sich hier nicht um alle Unfälle, sondern  
ene, die so schwer sind, daß der Verletzte in seinem Erwerb  
ist. Kaum 10 von 100 Unfällen werden entschädigt; dies  
jeuen Leuten den Mund zu, die stets die steigende Zahl der  
auf die promptere Anmeldung derselben zurückzuführen. Die  
ten Unfälle sind so schwer, daß ihre Art immer ange-  
erde.

preußische Handelsminister mußte selbst zugucken, daß  
n von allen wichtigen bergbaureibenden Ländern die  
Anfallsziffern aufweist. Und den allgemeinen deutschen  
der Bergmannsunfälle, nicht der entschädigungspflichtigen  
wie auch nicht nur der tödlichen allein, erreicht kein  
and.  
ge Zahlen nur. Es verunglückten tödtlich pro 1000  
Gesamt- Unterirdische  
belegschaft Arbeiter

Deutsche Steinkohlenbergleute (1895)	1,93	1,405
„ (1896)	1,48	1,619
„ (1896)	2,577	3,153
„ (1896)	2,933	?
„ Braunkohlenbergleute (1896)	1,738	?
„ Salzbergleute (1896)	1,407	?

amtlichen Quellen entnommenen Angaben, bedürfen  
Anerkennung; sie sprechen so laut für sich selbst, daß jeder  
schon verstehen kann.  
Auf endlich auch in Deutschland Wandel geschaffen werden  
Gebiete der Bergwerksinspektion. Zwar haben die im  
Berg- und Hüttenarbeiterverband organisierten Knappen  
890 (Halle) die Forderung nach Anstellung von Arbeiter-  
inspektoren erhoben. 1897 (Bochum) haben die angebliehen  
feres Verbandes, die Bergleute im christlichen Gewerke-  
ere als sozialistisch verschrieene Forderung gutgeheißen und  
Aber keine Anstalten sind gemacht worden, den Arbeiter-  
zu entsprechen. Die nach Berlin berufene Kommission zur  
ber Unfallursachen ließ von vornherein durch die Ar-  
ammenfegung und Einberufung erkennen, daß man an  
Stelle noch lange nicht an die Bestellung von Kontrolleuren  
Arbeiterfreie denkt. Diese aber sind nach Ansicht der  
durchaus geeignet, die hohe Unfallziffer zu verringern.  
em bisherigen Wege kann es nicht mehr weitergehen. Das  
Arbeiter wird bei zunehmender Teufe immer größer; wenn  
urchgreifende Maßregeln zum Schutze der Arbeiter-  
tossen werden, wie hoch wird dann die Summe der im Ver-  
getödteten und verletzten Knappen werden? Hier muß  
gehen.  
unterbreite den deutschen Bergleuten im Nachfolgenden einen  
zur Reform der Grubenkontrolle, der nach meiner Ansicht  
an der Wurzel faßt. Mein Vorschlag lautet:  
je 1000 unterirdisch beschäftigte Arbeiter der der  
beninspektion unterstellten Betriebe entfällt ein dem Ar-  
iterstände entnommener Assistent des für das be-  
ende Revisors zuständigen Inspektors.  
Assistent (Hülfskontrolleur) wird von der unterirdischen  
egenschaft in geheimer Wahl gewählt. Er muß mindestens  
nicht älter wie 40 Jahre sein und als Bergmann mindestens  
Jahre die Grube besahren haben. Der Hülfskontrolleur  
dem Inspektor gegenüber seine Fähigkeit als tüchtiger  
fähiger Arbeiter zu erweisen und erhält er dann von zu-  
händigen Oberbergamt (oder Bezirksamt, wie in Bayern)  
en zur jederzeitigen Kontrolle der Grubenwerke berechtigenden  
erschein. Gute Volksschulbildung muß dem Hülfs-  
kontrolleur gleichfalls eignen.  
e Hülfskontrolleur wird von der unterirdischen Belegschaft  
auf ein Jahr gewählt wie Abtragung der Wahl-  
liste ist Sache der Bergbehörde.  
e Besoldung des Hülfskontrolleurs übernehme die unter-  
irdischen Arbeiter. Das Gehalt des Beamten wird auf  
10 Mark pro Monat (1800 Mark pro Jahr) festgesetzt und  
gt jeder unterirdisch thätige Arbeiter prozentual zu  
Besoldung bei. Der auf jeden Arbeiter entfallende  
Abbetrag wird ihm von der Rechenverwaltung bei der Lohn-  
plung abgehalten, wovon im Lohnbuch besonders zu  
titieren ist. Die Anszahlung des Gehaltes an die Hülfs-  
kontrolleure geschieht durch das zuständige Oberbergamt.  
r von den Arbeitern gewählte Kontrolleur wird mit der  
ndigen Kontrolle der Betriebe betraut seitens der  
rgewerkschaft und erhält von dieser die Vollmacht, alle Vor-  
rungen für den Schutz der Arbeiter zu überwachen,  
Nichtbefolgung der bergpolizeilich erlassenen Vorschriften

ungefäumt der Behörde zu melden und so die Abstellung der  
Uebelstände zu veranlassen.  
6. Die Absetzung des Hülfsbeamten kann, sofern er nicht  
grobe Verstöße gegen seine Amtspflichten begeht oder sich seine  
Unfähigkeit im Laufe seiner Amtstätigkeit erweist, aus keiner-  
lei sonstigen Ursachen erfolgen. Die Amtsenthebung vollzieht  
nach vorheriger Anhörung der betreffenden Belegschaft, der  
Vertreter der Bergbehörde.

Dies wäre mein Vorschlag, den ich der Arbeiterchaft zur  
Diskussion unterbreite.  
Das charakteristische an meinem Vorschlag ist, daß ich von der  
staatlichen Besoldung der Kontrolleure absehe. Es ist bekannt,  
daß die Staatsfinanzen immer schlechter stehen, sobald für Kulturzwecke  
Geld gefordert wird. Dem Einwand des Geldmangels ist begegnet  
durch die Aufbringung der Gehälter der Kontrolleure direkt durch die  
betheiligte Arbeiterchaft. Erklärt sich diese bereit, die Kosten für den  
Schutz ihrer Leiber selbst unmittelbar zu tragen, dann wollen wir  
sehen, wie sich die Staatsregierung dem Wunsche der Arbeiter gegen-  
über verhält.

Und weshalb sollte der Bergmann nicht die Kosten der ver-  
schärfsten Kontrolle tragen? Auf 1000 Mann der (unterirdischen)  
Belegschaft soll ein Beamter entfallen, dessen Gehalt pro Monat  
150 Mark beträgt. Auf den Kopf eines jeden Arbeiters entfielen  
also monatlich 15 Pfennig!!!

15 Pfennig nur pro Monat! Wie oft im Monat werden dem  
Bergmann Strafen von 1—3 Mark aufgehalt, weil er angeblich eine  
bergpolizeiliche Vorschrift außer Acht ließ! Im Grunde genommen  
zwang die Noth, das niedrige Gehänge aber oft genug den  
Knappen dazu, sich über diese Vorschrift hinwegzusetzen.

Ist nun der Hülfskontrolleur in Thätigkeit, dann dringt dieser  
scharf auf Befolgung aller Schutzmaßregeln. Die Kameradschaft  
muß dann zwar, sind ihr im Gehänge auch die zum Schutze der  
Arbeiter erforderlichen Nebenarbeiten übertragen, diese fertigstellen.  
Aber dann bleibt nicht mehr so viel Zeit zur direkten Kohlenförderung  
als nöthig ist, um einen ausländigen Lohn zu erzielen. Der heute  
auf Kosten der Arbeitersicherheit in die Höhe gegangene  
Lohn sinkt! Die wahren Löhne der Arbeiter kommen zum Vor-  
schein und wenn diese nicht ausreichen, einigermassen anständig das  
Leben zu fristen, dann werden sie schon aufgebeffert. Wenn nicht  
auf diese, dann auf jene Weise. Kommen die wahren, unter Beachtung  
aller bergpolizeilich getroffenen Schutzvorschriften erzielten Berg-  
mannslöhne zum Vorschein, dann werden die Herren verstummen, die  
immer von der „guten Bezahlung“ der Bergleute reden.

Aber auch sonst noch bringt die Ausgabe von 15 Pfennig pro  
Monat dem Bergmann Nutzen. Man denke nur an die prompte  
Regulierung der Schwelterung, die von dem Hülfskontrolleur  
veranlaßt würde. An die Instandhaltung der Strecken, Ueberhauen  
und Fahrten usw. Wie es heute in dieser Beziehung auf den  
Gruben aussieht, wissen die Arbeiter besser wie jeder andere. Auch  
die schärfste Ueberwachung der Wajchanstalten gehört zu den Ob-  
liegenheiten des von den Arbeitern besoldeten Kontrolleurs. Und  
vor allen: Diese 15 Pfennig Mehrausgabe, die nach meinem Vorschlag  
jeden unterirdischen Arbeiter erwächst, wieviel Knappen, wieviel Väter,  
Brüder und Kameraden wird sie das Leben, die Gesundheit  
retten?!

Es ist keine Frage, der denkende Bergmann wird gern  
ein Scherlein beitragen, wenn es heißt, für sich und seine Kameraden  
die Gefahren der Tiefe zu mindern. Und sollte nach Gutheißung  
meines Vorschlages durch die deutschen Bergleute dieser auch von der  
mitgegebenen amtlichen Kreisen angenommen werden, dann würde sich  
bald die Güte der getroffenen Neueinrichtung zeigen.

Die Reform der Grubenkontrolle, wie ich sie oben vorschlage, läßt  
sich meines Erachtens ohne die Gesetzgebung zu behelligen  
durchführen. (Wie kürzlich gemeldet, hat die Bergbehörde im Saar-  
gebiet einen (oder mehrere?) Arbeiter angestellt zur Kontrolle der  
Verbauung. Ich bin bis jetzt noch der Ansicht, daß auf dem Ver-  
waltungswege, im Sinne des § 197 des Allg. preuß. Berg-  
gesetzes — zu dem sich in allen anderen deutschen Berggesetzen fast  
gleichlautende Gegenstücke befinden — die Anstellung der von mir  
empfohlenen Hülfsbeamten der Bergbehörde vor sich gehen kann.  
Die schwierigste, die Geldfrage, ist durch meinen Vorschlag, sollte er  
allseitig die Zustimmung der betheiligten Arbeiter finden, gelöst.  
Ich bitte die Bergleute Deutschlands, insbesondere aber die  
organisierten, die Diskussion über meinen Vorschlag in allen  
Versammlungen und in der Sachpresse zu eröffnen. Die  
Debatte wird klärend wirken und mich zu nothwendigen Aenderungen  
eines Vorschlages veranlassen können. Bemerkte sei noch, daß der  
eben formulirte Antrag nur als unvollendet zu betrachten ist. Es  
kam mir darauf an, den neuerdings wieder lebhafter geführten  
Unterhandlungen über die Reform der deutschen Bergwerksinspektion  
eine greifbare Unterlage zu geben.

Hoffentlich nehmen nun auch die hier in Frage kommenden  
Arbeiter bald und überall das Wort, damit es dem zu  
Oftem 1898 in Dortmund stattfindenden, deutschen Bergmanns-  
tag möglich wird, vielleicht auf Grund meines Vorschlages, den  
Bergbehörden und Staatsleitungen in Deutschland einen formell und  
inhaltlich gut ausgearbeiteten Antrag auf Reform der Grubenkontrolle  
zu unterbreiten. Hand an's Werk, Arbeiter!

Daß die Spalten dieser Zeitung allen Zuschriften betreffend  
Grubenkontrolle offen stehen, brauche ich wohl nicht noch erst zu  
versichern.  
Otto Hue.

## Das Kali-Syndikat, die Algerier und die Arbeiterchaft.

III.  
Die Interessen der Berg- und Fabrikarbeiter in der kartellirten Kali-Industrie.

Die Kartelle (Syndikate) haben sich theilweise als segensreich  
erwiesen durch Schaffung stabiler (gleichmäßiger) Erwerbsverhältnisse;  
andererseits aber auch als unheilvoll durch Vertheuerung nothwendiger  
Gebrauchsgegenstände. Letzteres kommt beim Kali-Syndikat nicht in  
Betracht, da, wie wir gesehen haben, die Masse des Volkes kein In-  
teresse an Verbilligung der Kalisalze hat. Eine andere Begleit-  
erscheinung des Kartellwesens aber müssen wir hier ausführlicher  
behandeln, da gerade für sie das Kali-Syndikat typisch ist: Durch die  
Kartellirung erhält eine Handvoll Kapitalisten eine un-  
ermessliche Macht gegenüber ihren Arbeitern. Diese  
Macht benutzen sie dazu, willkürlich die Arbeitsverhältnisse festzusetzen,  
die Arbeiterchaft vollständig von sich abhängig zu machen. Und nicht  
nur in der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen maßen sie  
sich das alleinige Bestimmungsrecht an; sie erlauben sich sogar, ihren  
Arbeitern Vorschriften zu machen, wie sie sich in ihren Privatverhält-  
nissen verhalten sollen. Jedes Streben der Arbeiter nach Freiheit und  
Selbständigkeit wird unterdrückt. Hand in Hand mit dem Unter-  
nehmen arbeiten die polizeilichen Behörden daran, die Arbeiter in  
ihren Privatverhältnissen zu überwachen und Arbeiter, die es wagen,  
sich gegen unberechtigte Ansprüche des Unternehmertums zu wehren,  
aus Arbeit und Brod zu bringen. Dann wehe dem Arbeiter, der  
sich mißlieblich gemacht hat und gemahregelt wird! Er kann vergebens  
an allen Fabriktüren anklopfen, überall wird er zurückgewiesen  
werden, durch die „schwarze Liste“ ist sein Name den kartellirten  
Unternehmern bekannt gemacht und keiner darf ihn in Arbeit nehmen.  
Dem gedrückten Arbeiter bleibt nichts übrig, als seiner Heimat den  
Rücken zu kehren und anderswo Arbeit zu suchen. Die Bergarbeiter  
speziell und besonders auch die Arbeiter der Kali-Industrie wissen von  
solcher Unterdrückung ein Lied zu singen.

Noch alles hat seine Grenze, auch die Willkürherrschaft des Unter-  
nehmertums. Wo der Einzelne schußlos allen Chikanen preisgegeben  
ist, kann doch eine Macht entstehen, die die Unternehmervilltür zunichte  
macht, die Organisation der Arbeiter. Nur diese ist im  
Stande, eine bessere Behandlung der Arbeiter zu erzwingen, nur diese  
kann es verhindern, daß die Unternehmer willkürlich die Lohn- und  
Erwerbsverhältnisse der Arbeiter festsetzen, nur diese kann die Unter-  
nehmer belehren, daß die Arbeiter gleichberechtigte Glieder der Gesell-  
schaft sind, um deren Privatangelegenheiten sich die Unternehmer und  
ihre Organe nicht zu kümmern haben. Wo die Arbeiterorganisation  
fehlt, sind die Arbeiter schußlos der Unternehmervilltür preisgegeben,  
wo aber eine kräftige Arbeiterorganisation vorhanden ist, und die  
Unternehmer, und wenn sie noch so mächtig sind, gezwungen, mit ihr  
zu verhandeln, die Arbeiterwünsche zu berücksichtigen. Gerade wo  
sich die Unternehmer koalirt (vereint), wo sie sich zur Wahrung  
ihrer Interessen zu Kartellen, zu Syndikaten zusammengeschlossen  
haben, haben die Arbeiter es noch viel nöthiger, sich zur Wahrung  
ihrer Interessen zu vereinigen, sich starke Organisationen zu schaffen.  
Gegenüber der Unternehmervereinigung eine kräftige Arbeitervereini-  
gung, gegenüber dem Kali-Syndikat ein leistungsfähiger Berg- und  
Fabrikarbeiter-Verband.

Wir sind weit davon entfernt, den Unternehmern das Recht zu  
bestreiten, sich zu organisieren, Syndikate zu bilden. Wir erkennen im  
Gegentheil an, daß die Kartelle vielfach zu einer Hebung der Industrie  
beitragen. Wir müssen gestehen, daß speziell das Kali-Syndikat dazu  
beigetragen hat, die Kali-Industrie auf eine gesunde wirtschaftliche  
Grundlage zu stellen. Denn daß der Konkurrenzkampf der einzelnen  
Werke verhindert wird, ist auch für die Arbeiter von Vorteil, und  
daß die Betriebsergebnisse sich erhöhen, ist auch den Arbeitern angenehm;  
nur verlangen wir, daß von den steigenden Betriebsergebnissen, von  
den horrenden Unternehmerrgewinnen ein Theil zur Verbesserung  
der Lage der Arbeiter verwandt wird. Dazu werden sich die  
Unternehmer nie freiwillig verstehen, die Arbeiter müssen sie dazu  
zwingen; und da sie das nicht können, so lange sie vereinzelt dahin-  
leben, müssen sie sich eine stammesgewerkschaftliche Organisation  
schaffen, müssen sie sich in Masse dem „Deutschen Berg- und Hütten-  
arbeiter-Verband“ anschließen. —

Die Knappen sind ein kampfesmutiges Volkchen, sie wissen, daß  
sie kämpfen müssen, wenn sie eine Verbesserung ihrer Lage erreichen  
wollen und nur zu oft noch kommt es zu spontanen Ausbrüchen der  
Kampfeslust der Knappen. Aber unüberlegte Streiks, planlose  
Lohnbewegungen schaden mehr als sie nützen, dem groß-  
industriellen Unternehmertum gelingt es gar leicht, sie zu unterdrücken.  
Anderz, wenn eine kräftige Organisation hinter den kämpfenden  
Arbeitern steht, wenn die Lohnbewegung durch die Organisation plan-  
mäßig vorbereitet, richtig injiziert wird. Dann ist sichere Aussicht  
auf Erfolg! Stärken wir also zunächst unsere Organisation, ehe wir  
in eine Lohnbewegung eintreten! —

Die wirtschaftliche Lage der Kali-Industrie ist  
gegenwärtig eine sehr gute, theils in Folge des allgemeinen wirth-  
schaftlichen Aufschwunges, theils in Folge der durch das Syndikat  
geschaffenen stabilen Verhältnisse. In Folge dessen haben die Kali-  
arbeiter zur Zeit auch weniger unter Erziehungslangzeit und Gewerbs-  
unsicherheit zu leiden. Es giebt sogar viele Kaliarbeiter, besonders  
auf den größeren Werken, die eine verhältnismäßig recht einträgliche  
Stellung haben und nun verneinen, das würde ewig so bleiben.  
Aber der wirtschaftliche Aufschwung nimmt auch wieder ein Ende,  
er muß in unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung naturgemäß  
in gewisser Zeit durch eine wirtschaftliche Krise abgelöst werden,  
durch die auch in der Kali-Industrie die Erwerbsverhältnisse  
wieder unsicherer werden. Kommt nun noch dazu, daß durch  
die im vorigen Artikel geschilderten agrarischen Manipulationen oder  
durch andere Einflüsse das 1898 ablaufende Syndikat nicht wieder  
erneuert wird und dadurch die einzelnen Kaliwerke wieder in freien  
Wettbewerb miteinander treten, dem sicherlich die kleineren Fabriken  
erliegen werden, der aber auch für die größeren Werke nicht ohne  
Schädigung sein wird, so wird unbedingt mancher Arbeiter, der da  
glaubte, eine Stellung für Lebenszeit zu haben, einsehen müssen, daß  
er sich geirrt hat. Das Heer der Arbeitslosen wird vergrößert werden,  
die Unternehmer werden die Löhne noch weiter herunterdrücken, kurz,  
die Lage der Kaliarbeiter wird noch wesentlich schlechter werden, als  
sie heute schon ist, wenn — nun wenn keine Organisation der Ar-  
beiter da ist, die ihre Interessen thätig vertritt. Sorgen wir also  
beizeiten dafür, daß die indifferenten Berg- und Fabrikarbeiter der  
Kali-Industrie aufgeklärt und zu unserem Verbands herangezogen  
werden, damit wir gewappnet sind, wenn die Verhältnisse ungünstigere  
werden.

Kameraden der Kali-Industrie! Ihr habt aus unseren  
Darlegungen ersehen, wie die Besitzer der Salzbergwerke und Kali-  
fabriken es verstanden haben, sich zur besseren Wahrung ihrer Inter-

ganzen Saale eine außerordentliche Stille. Dies ließ wohl erkennen, daß alle Anwesenden den sehr interessanten Ausführungen mit der größten Spannung folgten. Referiert wurde über: „Die Lage der Bergarbeiter und die Lage der Grubenbesitzer“. Der zweite Redner, Sehardi, ging mehr auf die speziellen Fragen des hiesigen Reviers ein; er sprach über die hiesigen schlechten Verhältnisse und ihre Besserung. Redner ermunterte die Bergleute sich nicht wieder in die alten Bahnen zurückdrängen zu lassen, sondern den Weg der Organisation einzuschlagen. Eine Resolution wurde angenommen, in der die Versammlung sich mit den Ausführungen der beiden Redner einverstanden erklärt und verspricht, mit aller Energie für die Hebung der Organisation und die Verbesserung der Lage im hiesigen Revier kräftig einzutreten. In der Diskussion sprachen noch einige Redner, dann schloß der Vorsitzende mit einem dreimaligen Glückwunsch die Versammlung.

**Natferslautern.** (Bairische Pfalz). Zu dem Grubenunglück auf „Frankenholz“ wird berichtet: Sofort nach der Explosion, die kurz nach 4 Uhr Nachmittags war, wurden 32 Tote zu Tage gefördert, welche Zahl bis gegen 9 Uhr Abends auf 37 gestiegen, wozu noch 42 Schwerverwundete kommen. Ärztliche Hilfe war alsbald zur Stelle, insbesondere zeigte sich die freiwillige Sanitätskolonne Zweibrücken äußerst dienstbereit. Um 9 Uhr waren sämtliche Verwundete gebadet, verbunden und im Schlafhaus und dem Gruben-Lazareth zu Bett gebracht. Etwa 10 Verletzte aus der Umgebung waren thätig, allein trotz aller Anstrengungen starb eine Reihe Verletzte nach dem Transport in das Lazareth. Dasselbst liegen 11, im Schlafhaus 5, im Zechenhaus 21 Tote. Die Leute sind furchtbar verbrannt, schwarz im Gesicht und völlig haarlos; außerdem kamen eitrige Arm- und Beinbrüche vor und Verletzungen an der Brust. Furchtbar ist die Aufregung, Schrecken und bange Sorge prägt sich auf allen Gesichtern aus, aber wunderbar ist die Resignation, mit der viele der hart betroffenen Angehörigen vor dem schauerlichen Unglück stehen. Stille Thränen, kein lautes Jammern, aber um so ergreifender ist das Ganze. Ein alter Mann stand bei uns am Forstschäfer, vielleicht eine halbe Stunde lang; da endlich sagte er still und ruhig: „Ich habe auch Einen dabei; da oben liegt er und ist tot.“ Ein Bergmann war ein Jahr pensionirt und fuhr um 4 Uhr wieder zur ersten Schicht; eine Viertelstunde später war er eine Leiche. Ein Mann von Balmrohr verlor zwei Eohne. Die meisten Verunglückten sind verheiratet und Familienväter. Bergamtmann Kistenegger nebst den anderen Beamten des Bergamtes war sofort zur Stelle und befuhr den Schacht. Nach amtlicher Versicherung befindet sich Niemand mehr in den Gruben. Ueber die Entstehung und den Verlauf der Katastrophe wird der in Neunfirchen erscheinende Saar- und Bies-Zeitung von ansehnlichen Fachmännern auf der Seite geschrieben: Man vermutet die Entstehung von Schlagwettern. Die von der Explosion betroffene Abtheilung war gleich nachher wieder befahrbar; auch hatte die Wetterführung keine Beeinträchtigung erlitten, so daß die Bergung der Verunglückten in kürzester Zeit erfolgen und auf die von der hiesigen Berginspektion S angebotene Hilfe verzichtet werden konnte. Die Verunglückten sind meistens verbrannt, zum Theil aber auch in den Nachschwaben erstickt oder durch mechanische Wirkung der Explosion verletzt. Im Gange genommen scheinen sich letztere Wirkungen weniger bemerkbar gemacht zu haben, woraus zu schließen sein würde, daß nicht nur Schlagwetter gewirkt haben, sondern auch die langsamere Flamme explosiblen Kohlenstaubes. (!!) — Unten 3. Dezember wird gemeldet: Von den Schwerverwundeten Bergleuten der Kohlengrube Frankenholz sind 3 ihren Verletzungen erlegen, so daß jetzt die Gesamtzahl der Gefödteten 42 beträgt. 12 Schwerverwundete schweben noch in Lebensgefahr. Wie nunmehr festgestellt ist, betrug die Belegschaft der von der Katastrophe betroffenen Grubenabtheilung 87 Mann, von denen 37 sofort getödtet und alle anderen verletzt wurden. Es ist jetzt gelungen, die Verunglückten aller festzustellen. 5 Verwundete konnten bereits wieder aus der ärztlichen Behandlung entlassen werden. Heute Freitag Nachmittag fand in Frankenholz die Beerdigung der Opfer statt.

#### Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

**Waldenburg.** Auch eine Anweisung. Vom einem älteren Bergmann erhalten wir folgende interessante Zuschrift: Man schrieb das Jahr 1869. Die niederschlesischen Bergleute hatten wiederum eine neue Arbeitsordnung erhalten, welche einen reactionären Belegschaftstrug. Bislang hatte das Wort die unprejudizialen feiernden Schichten (G. B. wenn die Förderung durch Eindringen von Tagewässern behindert wurde) vergütet; dieses und ähnliches fiel fort. Angenommen wurde die Arbeitsordnung, aber mit Murren. Die Löhne waren damals sehr niedrig. Hauer 2,10 Mk. bis 2,30 Mk., Schleppler 1,30 Mk. bis 1,50 Mk. Ueberstunden gab es damals zum Unterschied von heute sehr wenig. In Folge dessen waren auch die Lohnunterschiede unter den Bergleuten nicht so auffällig als heute; trotzdem herrschte eine ungeheure Gährung unter der hiesigen Bergarbeiterchaft. — Im Oktober desselben Jahres berief man eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung in Waldenburg (Gasthof „Zum Schwerte“) ein. Ein Herr aus Breslau (den Namen weiß ich nicht mehr) referirte behufs Stellungnahme zum etwaigen Streik und von welcher Partei man sich die Redner verständig sein sollte, ob von der Casselerischen oder Schulp-Dehnschen Richtung; man einigte sich für letztere bezw. für die „Girch-Duncker'sche Partei“. Es wurde ein Gewerksverein gegründet. Nach zweimaliger Einzahlung in die Kasse wurde beschlossen, am 1. Dezember die Arbeit niederzulegen, falls die Bergbesitzer die wirklich nur gerechten Forderungen nicht bewilligten. Wie gewöhnlich lehnten die Herren ab und so fanden am 1. Dezember 1869 auf den Gruben „alle Räder still“, trotzdem eine ziemlich kleine

herrschte und Kohlenvorräthe nicht vorhanden waren. — Gewerkschaftsblätter gab es damals noch nicht; der Kampf mußte im „Waldb. Wochenbl.“ und in der „Waldb. Ztg.“, jetzt „Waldb. Hausfreund“ geführt werden. Wer sich noch zurückzuerinnern weiß, in welcher Weise damals geschrieben wurde, wie sich die liberalen Parteien befämpften, eine Sozialdemokratie gab es noch nicht im Waldenburger Revier, der wunderte sich allerdings über die vielen ungemein auffälligen, sonderbaren Strafanträge und hohen Strafen für angebliche Vergehen gegen die Arbeiterpresse zur jetzigen Zeit. — Es waren damals trübe Weihnächten. Wohnungskündigungen waren am Neujahr sehr viel erfolgt, die Feuerung war zur Reize gegangen, die Gruben verkaufte absoolut an Bergleute keine Kohlen, und Unterführung sollte wohl viel eingegangen sein, wurde aber wenig ausgezahlt. Die Führer des Gewerksvereins, sowie die Redner in den Versammlungen boten Alles auf, den Kampf fortzusetzen, aber bereits Anfang Januar 1870 arbeiteten so viele Bergleute, daß die Gruben schon wieder im Betrieb waren. Wie groß die Erbitterung gegen die Gewerksvereine von Seiten der Unternehmer war, geht daraus hervor, daß jeder Streikende, wenn er sich wieder zur Arbeit meldete, einen Reviers unterzeichnen mußte, welcher ungefähr folgenden Wortlaut hatte:

„Ich Entesunterschiedener erkläre hiermit, daß ich nicht dem Gewerksverein oder einem ähnlichen Verein beitreten oder Gelder an denselben verabsolgen will, andernfalls unterwerfe ich mich sofortiger Entlassung. (Folgt Name und Unterschrift.)“

Diesem Reviers findet man noch in den achtziger Jahren bei den Antiegepapieren der Bergleute. — Am 30. September 1897 feierte der Gewerksverein (Girch-Duncker'scher Richtung) zu Nieder-Hermisdorf sein Jahrestag, zu welchem die meisten Vereine eingeladen waren, an der Spitze der Kriegervereine. Sämmtliche Gebäude, selbst das Verwaltungsgebäude der „Bereinigten Glüchlich-Friedenshoffnung“ hatten reich geschmückt; man hat also vergessen und vergeblich. Die Gewerkschaften sind für die nicht sich bekämpfenden Parteien zum Versöhnungswinkel geworden. Heute empfehlen die Unternehmer sogar auswärts die Arbeiter den Beitritt zum Gewerksverein. Die Arbeiter aber sollten daran erkennen, daß der Gewerksverein die Interessen der Arbeiter nicht vertritt. Wer hat sich gemauert?

**Reichstein.** Als vor mehreren Jahren im Waldenburger Bergrevier auf allen Zechen Lohnreduktionen vorgenommen wurden, war dies auch auf der Reichsteiner Zugsgrube der Fall, jedoch mit der selben Verhinderung, sobald die Geschäfte besser gingen, den Lohn um den reduzierten Betrag wieder zu erhöhen. Nun gehen aber die Geschäfte nicht bloß besser, sondern die Geschäftslage ist geradezu glänzend zu nennen. Soviel zwölfstündige Schichten, Ueberstunden und Beischnitten, wie in diesem Jahre verfahren werden, sind seit 20 Jahren nicht verfahren worden. Nun ist zwar den meisten Steiger-Abtheilungen eine prozentuale Lohnhöhung gewährt worden, doch solange das jetzige Lohnsystem, die Akkordarbeit, besteht, werden es stets nur eine kleine Anzahl Arbeiter sein, welche einen auskömmlichen Lohn erzielen; die schwachen und unangenehmsten Arbeiten werden, eben weil Gehingearbeit, auch stets, mit wenigen Ausnahmen, auf schlechtesten honorirt. Und dies betrifft die größere Zahl der Arbeiter. Die Lebensmittel sind im Preise gestiegen, namentlich ist das Brod viel kleiner und das Mehl und die Kartoffeln theurer geworden; die Wohnungsmiete ist erhöht. In der letzten Sitzung mit dem Grubenausschuß wurde auf den Antrag mehrerer, von der prozentualen Lohnhöhung ausgeschlossener Tagesabtheilungen, um Zulage des vor Jahren abgegangenen Betrages erwirbt, man wolle vorher Erkundigungen einziehen, ob Lebensmittel, Wohnungen usw. im Preise gestiegen, dann kamen weitere Ausflüchte. Ob wirklich unsere ausgezeichnete kaufmännisch geschulten Werkleiter keine Ahnung haben von der Lage des Weltmarktes? Warum ist gerade einigen Tagesabtheilungen der vor Jahren mit den Andern reduzierte Lohn nicht aufgehoben worden? Ist ein täglicher Lohnjah von 1,90—2,20 Mk. etwa noch zu hoch bei so schwerer Arbeit, bei so langer Arbeitszeit, bei solchen Preisen der nothdürftigsten Lebensmittel? Warum ist gerade auf der Zugsgrube die Arbeitszeit zum größten Theil eine längere, wie auf anderen Werken?

**Salzbrunn.** Auf dem Egmontschacht sorgt der Steiger Konrad sehr dafür, daß die „Reichstreuen“ rechtzeitig zur Versammlung kommen. Die „Reichstreuen“ werden von dem Aufseher so zur Bescheid bestellt, daß sie nicht ihre Vereinsversammlung veräumen. Ob diese Fürsorge dem kräppelichen Verband der Reichstreuen auf die Strampfe hilft?

**Nothbach.** Am 19. Dezember findet unsere Mitglieder-Versammlung statt. Da die Neuwahl des Vertrauensmannes vorgenommen werden soll und auch noch andere Verbandangelegenheiten zu erledigen sind, so erucht der Vertrauensmann sämmtliche Mitglieder zu erscheinen.

**Breslau.** Der Monstreprozeß der Gebrüder Gendel von Donnerstag gegen den Bergwerksaufseher auf Anerkennung der von ihnen behaupteten Rechtsbefugnisse, daß nicht dem Igl. Bergwerksaufseher, sondern der Fideicommissherrschafft Deuthen & S. das Bergregal bezüglich aller Fossilien in dem Umfange zustehe, wie dasselbe bei dem Inkrafttreten des Preussischen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 bestanden hat, ist nun endgültig durch Reichsgerichtserkenntnis zu Gunsten des Bergwerksaufseher entschieden worden. Der Prozeß hat rund sieben Jahre gedauert. Von der Bedeutung desselben erhält man einen Begriff, wenn man erwägt, daß das Gebiet, für welches die Grafen Gendel das Bergregal beanspruchen, einen Flächeninhalt von rund 216,274,000 Quadratmetern hat, daß in diesem Gebiete gegenwärtig bereits 84 Bergwerke mit einem Flächeninhalt von rund 105,876,070 Quadrat-

metern auf Steinkohle verliehen, daß außerdem in dem präent. Regalgebiete 41 Bleierzbergwerke, 115 Zinkerzbergwerke und 3 Schwefelzbergwerke belegen sind, daß die Grafen Gendel, falls Regalrecht Anerkennung gefunden hätte, berechtigt gewesen wären diesen Bergwerken 10 pSt. des Bruttoertrages als Abgabe zu erheben. Der Geldwerth dieses Zehnten ist, wie die „Schles. Z.“ mitzuthellen weiß, von den vereidigten Sachverständigen auf 46,879,000 Mark abgeschätzt worden. Der Werth des Streitgegenstandes, tretenden Rechtsanwält zu berechnen sind, ist in dem durch das Reichsgericht vom 27. Mai 1893 beendeten Vorprozeß auf eine Million Mark angenommen, in dem durch Urtheil vom 18. November d. J. abgeschlossenen Rechtsstreit auf 4 1/2 Millionen Mark festgesetzt. Die nach diesem Object berechneten, von den Grafen Gendel zu erstattenden Gerichts- und Anwaltskosten werden sich etwa 270,000 Mark belaufen.

**Zaborze-Poremba, 6. December.** Ober-schlesische Zaborze-Poremba. Man schreibt uns: Versammlungsrecht und Gewalt. Unser von der Generalkommission der Gewerkschaften gemieteter Versammlungslokal in Poremba ist im Laufe der vergangenen Wochen ohne Wissen des Vertreters des Pächters Legien gewaltsam geöffnet worden und ist jetzt von einer wildfremden Familie bewohnt, so daß wir gestern in dem Lokale die beiden angemeldeten Versammlungsvertreter des Pächters, also dem, der über das Lokal Hausrecht zu ihren Schutz; er wurde sogar von Gensdarmen aus seinem eigenen Saale entfernt! Trotzdem die äußerste Ruhe herrschte, wurde doch die Gastwirthin in der Umgegend des Lokales das Aussehen der beiden Vertretenden der Versammlung nicht zu ruhstößenden Scenen. — So sich die ober-schlesische Versammlungs-freiheit aus. Wie leben hier unter einem Ausnahmezustand!

#### Briefkasten.

**Schluss der Redaktion** ist Dienstag, Mittags 1 Uhr. Später ankommende Einwendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen. Nur für Annoncen findet Ausnahme statt bis Nachmittags 4 Uhr. Es wird gebeten, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben und nicht zu eng. Auch die Redensart: „Ich bitte die Redaktion um Aufnahme“ usw. unterlasse man ganz getrost. Zeitschreiber hat das Recht, sein Blatt zu benutzen und um ein Recht bitten man nicht. Alle Einwendungen müssen genau der Wahrheit entsprechen und vom Vertrauensmann unterschrieben sein. Wir suchen um Beachtung dieser Mittheilung. (D. M.)

**Mülheim a. d. R.** Du hast Recht. Die Anknappungsart sind mit besonderer Beachtung zu lesen. Man will Stimmung machen. Herr Zahn. Gewiß nehmen wir jetzt auch von Dir Zuschrift auf. Besten Gruß.

Mehrere Einwendungen mußten wegen Raumangel zurückgestellt werden.

#### Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen können sich Mitglieder anmelden.

**Am 12. Dezember finden nachstehende Versammlungen statt:**

**Brünningshausen.** Nachmittags 5 Uhr. Wirth Manning.

**Brakel.** Nachmittags 5 Uhr. Wirth Rosenbergs (Meier-Ebert.)

**Borbeck.** (Zeitangabe und Lokal fehlt.)

**Bozum 2.** Vormittags 11 Uhr. Wirth Gilschhoff.

**Bommern.** Wirth Uebe. (Zeitangabe fehlt.)

**Bröbisch.** Gastwirth Boch. Nachmittags 3 Uhr.

**Dellwig-Solde.** Nachmittags 4 Uhr. Wirth Schönweiß.

**Eude 1.** Nachmittags 5 Uhr. Wirth Becker.

**Samme.** Nachmittags 4 Uhr. Wirth Bäcker an der Markbrücke.

**Sarpen.** Nachmittags 1/2 6 Uhr. Wirth Hochhott.

**Seven.** Nachmittags 4 Uhr. Wirth Schröder.

**Sombroch.** Nachmittags 3 Uhr. Wirth Thiemann, Unionstraße.

**Sohennöffen.** Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „zum deutschen Rath“.

**Sandskrone.** Nachmittags 4 Uhr.

**Warten.** Nachmittags 4 Uhr. Wirth Kießmann.

**W.-Stüter.** (Lokal- und Zeitangabe fehlt.)

**Wandorf.** Nachmittags 3 Uhr. Wirth Eduard Geisler.

**Querenburg.** Nachmittags 6 Uhr. Wirth Appel.

**Wolfshausen.** Morgens 11 Uhr. Wirth Walter.

**Zur Beachtung.** Etwaige Fehler im Versammlungskalender oder Umänderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erbitte wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redakti.

#### Kameraden! Der Kampf der englischen Maschinenbauer dauert fort!

### Deffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

**Sonntag den 12. December 1897:**

**Mellinghofen.** Nachm. 5 Uhr im Lokale des Herrn Kuhn, Mellinghofen. Tages-Ordnung: 1. Wie nutzen die Bergleute die flotte Geschäftszeit aus? 2. Das neue Knappschaffstatut.

**Durchholz.** Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn v. Schöffe, Durchholz. Tages-Ordnung: 1. Der Entwurf des neuen Knappschaffstatuts. 2. Welchen Nutzen gewährt dem Bergmann die Organisation? Zur Debatte der Tagesfragen werden 10 Pfg. Entree erhoben.

### Achtung Hammer Bergleute!

**Sonntag den 12. December, Vormittags 11 Uhr,** im Lokale des Herrn Wirth Käller

### Deffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Der neue Knappschaffstatutentwurf.  
Referent: Knappschaffstatutreferent Kühme.  
Jeder Bergmann, der Interesse an der Ausgestaltung der Knappschaffstatute zu Gunsten der Arbeiter hat, muß erscheinen.  
Der Einberufer.

### Baldenburg und Umgegend!

### Für den Weihnachtsseinkauf

Dringe ich den Freunden im Waldenburger Revier mein Lager von goldenen und silbernen Ketten- und Damen-Uhren, Regaluhren, Band- und Becker-Uhren, Seiten in Silber, Gold, Platin und Weißmetall, goldene Uhren, Saarländische Uhren u. i. v. in empfehlende Erinnerung.  
Alle Waaren zu äußerst billigen Preisen.

### Emil Michaelis, Uhrmacher,

Waldenburg i. Schl., Schenkerstr. Nr. 1.

### Stiepel.

Am 12. December, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn W. Bohwinkel:

### Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Beitragzahlung und Aufnahme.  
Wie stellen sich die Kameraden zur Auszahlung eines Sterbegeldes?  
Alle Mann zur Stelle! Gäste sind willkommen.  
Der Vertrauensmann.

### Alteneffen.

Sonntag, 12. December, Vorm. 11 Uhr, im Lokale der Frau Wwe. Crone:

### Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung!  
1. Wahl der Vertrauensmänner und zweier Revisoren, welche mit Januar 1898 in Aktion treten.  
2. Verschiedenes.  
Jedes Mitglied hat die Pflicht, zu erscheinen.  
Der Vertrauensmann.

### Brakel

Sonntag, 12. December, Nachm. 4 Uhr:

### Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Das neue Knappschaffs-Statut.  
Referent: Altkleiter Wierke-Dortmund.  
Verbands-Sterbegeld.  
Alle Kameraden zur Stelle! Gäste haben Zutritt. Der Vertrauensmann.

### Despel.

Umstandeshalber findet die nächste Zahlstellen-Versammlung nicht am 26., sondern am 12. December, Nachmittags 6 Uhr, bei E. Marre statt.

Tages-Ordnung:  
1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.  
2. Vorschläge zu Vertrauensmann und Revisoren.  
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Mitglieder erscheinen.  
Der Vertrauensmann.

### Querenburg.

Sonntag, 12. December, Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Wirths Appel:

### Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Zahlung der rückständigen und fälligen Beiträge.  
2. Anmeldung neuer Mitglieder.  
3. Wahl eines Vertrauensmanns u. zweier Revisoren.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vertrauensmann.

### Wanne.

Die Beiträge werden von dem Vertrauensmann bei den Mitgliedern abgeholt. Für pünktliche Besorgung der Zeitung sorgt unsere Botin.

### Gudarde.

Sonntag, 19. December, Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Wirths W. W. W.

### Zahlstellen-Versammlung.

1. Zahlung der Beiträge und Ueberrechnung.  
2. Abrechnung.  
3. Neuwahl des Vertrauensmanns der Revisoren.  
Der Vertrauensmann

### 1897er Beßli

garantirt lebende Ankunft, p. 100 pSt. frei:

7-8 Stück Gühner, beste Eierle  
7-8 " Brathäyner, fleischig  
3-4 " Euten,  
3-7 " 1896er Gühner  
Gänsefett, weiß, ff. gechl  
Pfund 3 Mark.  
Dieselben ungechliffen 2  
Spitzer  
Langwiese b. Sibyllenort

### Sterbeta

Durch Erscheinen fand auf „Schlagel und Eisen“ unser Sterbeta

### August March

aus Heren seinen Lob. Der war erst kurze Zeit Verbandsmitglied, aber der Zuneigung freudig. Seine feinen Andenken Die Kameraden von

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Quartal; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk. pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1,— Mk.

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22. Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile oberer Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. 12 " " 33 1/2 " " 30 " " 50 " " "

## Ein Vorschlag zur Besserung der Grubenkontrolle.

Das schreckliche Unglück auf der Grube „Frankenholz“, über die Aktien übrigens noch längst nicht geschlossen sind, hat wieder die Berginspektion Deutschlands zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen gemacht. Immer mehr gewinnt unsere schon längst verankerte Ansicht: Die Grubenkontrolle bedarf einer Reform, Anhänger. Gegen die Zahlen der Unfallstatistik läßt sich von Belang anführen. Und diese Statistik sagt, daß von bei der Knappschaftsberufsgenossenschaft versicherten Arbeiter pro 1000 6,59, 1896 aber 12,11 entschädigungspflichtig verurteilt. Es handelt sich hier nicht um alle Unfälle, sondern um jene, die so schwer sind, daß der Verletzte in seinem Erwerb abgelegt ist. Raum 10 von 100 Unfällen werden entschädigt; dies auch jenen Leuten den Mund zu, die stets die steigende Zahl der Unfälle auf die promptere Anmeldung derselben zurückführen. Die häufigsten Unfälle sind so schwer, daß ihre Art immer angeführt wurde.

Der preussische Handelsminister mußte selbst zugeben, daß er von allen wichtigen bergbaureisenden Ländern die höchsten Unfallziffern aufweist. Und den allgemeinen deutsch-englischen Vergleich der Bergmannsunfälle, nicht der entschädigungspflichtigen Unfälle, wie auch nicht nur der tödtlichen allein, erreicht kein anderes Land. Wenige Zahlen nur. Es verunglückten tödtlich pro 1000

Land	Belegschaft	Unterirdische Arbeiter
englische Steinkohlenbergleute (1895)	1,93	1,405
englische " (1896)	1,48	1,619
französische " (1896)	2,577	3,153
österreichische " (1896)	2,933	?
österreichische Braunkohlenbergleute (1896)	1,738	?
österreichische Salzbergleute (1896)	1,407	?

Diese, amtlichen Quellen entnommenen Angaben, bedürfen einer Erläuterung; sie sprechen so laut für sich selbst, daß jeder sie verstehen kann.

Es muß endlich auch in Deutschland Wandel geschaffen werden im Gebiete der Bergwerksinspektion. Zwar haben die im letzten Berg- und Hüttenarbeiterverband organisierten Knappen im Jahr 1890 (Galle) die Forderung nach Anstellung von Arbeiter-Hilfsinspektoren erhoben. 1897 (Bochum) haben die angeblichen Führer unseres Verbandes, die Bergleute im christlichen Gewerksverein unsere als sozialistisch verzeichnete Forderung gutgeheißen und unterstützt. Aber keine Anstalten sind gemacht worden, den Arbeiterwünschen zu entsprechen. Die nach Berlin berufene Kommission zur Ermittlung der Unfallursachen ließ von vornherein durch die Art der Zusammensetzung und Einberufung erkennen, daß man an dieser Stelle noch lange nicht an die Bestellung von Kontrollleuten aus dem Arbeiterkreise denkt. Diese aber sind nach Ansicht der Bergleute durchaus geeignet, die hohe Unfallziffer zu verringern.

Auf dem bisherigen Wege kann es nicht mehr weitergehen. Das Leben der Arbeiter wird bei zunehmender Teufe immer größer; wenn nicht durch greifende Maßregeln zum Schutze der Arbeiter getroffen werden, wie hoch wird dann die Summe der im Verlauf des Jahres getödteten und verletzten Knappen werden? Hier muß was geschehen.

Ich unterbreite den deutschen Bergleuten im Nachfolgenden einen Vorschlag zur Reform der Grubenkontrolle, der nach meiner Ansicht das Uebel an der Wurzel faßt. Mein Vorschlag lautet:

1. Auf je 1000 unterirdisch beschäftigte Arbeiter der der Grubeninspektion unterstellten Betriebe entfällt ein dem Arbeiterstande entnommener Assistent des für das betreffende Reviers zuständigen Inspektors.
2. Der Assistent (Hilfskontrolleur) wird von der unterirdischen Belegschaft in geheimen Wahl gewählt. Er muß mindestens 30, nicht älter wie 40 Jahre sein und als Bergmann mindestens 10 Jahre die Grube befahren haben. Der Hilfskontrolleur hat dem Inspektor gegenüber seine Fähigkeit als tüchtiger praktischer Arbeiter zu erweisen und erhält er dann vom zuständigen Oberbergamt (oder Bezirksamt, wie in Bayern) einen zur jederzeitigen Kontrolle der Grubenwerke berechtigenden Fahrschein. Gute Volksschulbildung muß dem Hilfskontrolleur gleichfalls eignen.
3. Der Hilfskontrolleur wird von der unterirdischen Belegschaft auf ein Jahr gewählt. Die Abgrenzung der Wahlbezirke ist Sache der Bergbehörde.
4. Die Befolgung des Hilfskontrollwesens übernehmen die unterirdischen Arbeiter. Das Gehalt des Beamten wird auf 150 Mark pro Monat (1800 Mark pro Jahr) festgesetzt und trägt jeder unterirdisch thätige Arbeiter prozentual zu der Befolgung bei. Der auf jeden Arbeiter entfallende Geldbetrag wird ihm von der Rechenverwaltung bei der Lohnzahlung abgehalten, worüber im Lohnbuch besonders zu quittieren ist. Die Auszahlung des Gehaltes an die Hilfskontrolleure geschieht durch das zuständige Oberbergamt.
5. Der von den Arbeitern gewählte Kontrollleur wird mit der ständigen Kontrolle der Betriebe betraut seitens der Bergbehörde und erhält von dieser die Vollmacht, alle Befehle für den Schutz der Arbeiter zu überwachen, die Nichtbefolgung der bergpolizeilich erlassenen Vorschriften

ungefährdet der Behörde zu melden und so die Abstellung der Uebelstände zu veranlassen.

6. Die Absetzung des Hilfsbeamten kann, sofern er nicht grobe Verstöße gegen seine Amtspflichten begeht oder sich seine Unfähigkeit im Laufe seiner Amtstätigkeit erweist, aus keinerlei sonstigen Ursachen erfolgen. Die Amtsenthebung vollzieht nach vorheriger Anhörung der betreffenden Belegschaft, der Vertreter der Bergbehörde.

Dies wäre mein Vorschlag, den ich der Arbeiterschaft zur Diskussion unterbreite.

Das charakteristische an meinem Vorschlag ist, daß ich von der staatlichen Befolgung der Kontrollleure absehe. Es ist bekannt, daß die Staatsfinanzen immer schlecht stehen, sobald für Kulturzwecke Geld gefordert wird. Dem Einwand des Geldmangels ist begegnet durch die Anbringung der Gehälter der Kontrollleure direkt durch die betheiligte Arbeiterschaft. Erklärt sich diese bereit, die Kosten für den Schutz ihrer Leiber selbst unmittelbar zu tragen, dann wollen wir sehen, wie sich die Staatsregierung dem Wunsche der Arbeiter gegenüber verhält.

Und weshalb sollte der Bergmann nicht die Kosten der verschärften Kontrolle tragen? Auf 1000 Mann der (unterirdischen) Belegschaft soll ein Beamter entfallen, dessen Gehalt pro Monat 150 Mark beträgt. Auf den Kopf eines jeden Arbeiters entfielen also monatlich 15 Pfennig!!!

15 Pfennig nur pro Monat! Wie oft im Monat werden dem Bergmann Strafen von 1—3 Mark aufgehoben, weil er angeblich eine bergpolizeiliche Vorschrift außer Acht ließ! Im Grunde genommen zwingt die Noth, das niedrige Gehalt aber oft genug den Knappen dazu, sich über diese Vorschrift hinwegzusetzen.

Ist nun der Hilfskontrolleur in Thätigkeit, dann bringt dieser scharf auf Befolgung aller Schutzmaßregeln. Die Kameradschaft muß dann zwar, sind ihr im Gebirge auch die zum Schutze der Arbeiter erforderlichen Nebenarbeiten übertragen, diese fertigstellen. Aber dann bleibt nicht mehr so viel Zeit zur direkten Kohlenförderung als nötig ist, um einen anständigen Lohn zu erzielen. Der heute auf Kosten der Arbeiterlichkeit in die Höhe gegangene Lohn sinkt! Die wahren Löhne der Arbeiter kommen zum Vorschein und wenn diese nicht ausreichen, einigermassen anständig das Leben zu fristen, dann werden sie schon aufgebessert. Wenn nicht auf diese, dann auf jene Weise. Kommen die wahren, unter Beachtung aller bergpolizeilich getroffenen Schutzvorschriften erzielten Bergmannslöhne zum Vorschein, dann werden die Herren verkümmern, die immer von der „guten Bezahlung“ der Bergleute reden.

Aber auch sonst noch bringt die Ausgabe von 15 Pfennig pro Monat dem Bergmann Nutzen. Man denke nur an die prompte Regulierung der Bewetterung, die von dem Hilfskontrolleur veranlaßt würde. An die Zustandhaltung der Strecken, Ueberhauen und Fahrten usw. Wie es heute in dieser Beziehung auf den Gruben aussieht, wissen die Arbeiter besser wie jeder andere. Auch die schärfste Ueberwachung der Wajachanstalten gehört zu den Obliegenheiten des von den Arbeitern besoldeten Kontrollleure. Und vor allem: Diese 15 Pfennig Mehrausgabe, die nach meinem Vorschlag jeden unterirdischen Arbeiter erwächst, wieviel Knappen, wieviel Väter, Brüder und Kameraden wird sie das Leben, die Gesundheit retten?!

Es ist keine Frage, der denkende Bergmann wird gern ein Scherlein beitragen, wenn es heißt, für sich und seine Kameraden die Gefahren der Teufe zu mindern. Und sollte nach Gutheißung meines Vorschlages durch die deutschen Bergleute dieser auch von den maßgebenden amtlichen Kreisen angenommen werden, dann würde sich bald die Güte der getroffenen Anstalten zeigen.

Die Reform der Grubenkontrolle, wie ich sie oben vorschlage, läßt sich meines Erachtens ohne die Gesetzgebung zu beschließen durchführen. Wie kürzlich gemeldet, hat die Bergbehörde im Saargebiet einen (oder mehrere?) Arbeiter angestellt zur Kontrolle der Verbauung. Ich bin bis jetzt noch der Ansicht, daß auf dem Verwaltungswege, im Sinne des § 197 des Allg. preuss. Berggesetzes — zu dem sich in allen anderen deutschen Berggesetzen fast gleichlautende Gegenstücke befinden — die Anstellung der von mir empfohlenen Hilfsbeamten der Bergbehörde vor sich gehen kann. Die schwierigste, die Geldfrage, ist durch meinen Vorschlag, sollte er allseitig die Zustimmung der betheiligten Arbeiter finden, gelöst.

Ich bitte die Bergleute Deutschlands, insbesondere aber die organisierten, die Diskussion über meinen Vorschlag in allen Versammlungen und in der Fachpresse zu eröffnen. Die Debatten wird klärend wirken und mich zu notwendigen Änderungen meines Vorschlages veranlassen können. Bemerkte sei noch, daß der eben formulierte Antrag nur als unvollendet zu betrachten ist. Es kam mir darauf an, den neuerdings wieder lebhafter geführten Unterhandlungen über die Reform der deutschen Bergwerksinspektion eine greifbare Unterlage zu geben.

Hoffentlich nehmen nun auch die hier in Frage kommenden Arbeiter bald und überall das Wort, damit es dem zu Ostern 1898 in Dortmund stattfindenden deutschen Bergmannstag möglich wird, vielleicht auf Grund meines Vorschlages, den Bergbehörden und Staatsleitungen in Deutschland einen formell und inhaltlich gut ausgearbeiteten Antrag auf Reform der Grubenkontrolle zu unterbreiten. Hand an's Werk, Arbeiter!

Daß die Spalten dieser Zeitung allen Zuschriften betreffend Grubenkontrolle offen stehen, brauche ich wohl nicht noch erst zu versichern.

Otto Hue.

## Das Kali-Syndikat, die Agrarier und die Arbeiterschaft.

III.

Die Interessen der Berg- und Fabrikarbeiter in der kartellirten Kali-Industrie.

Die Kartelle (Syndikate) haben sich theilweise als gegenständig erwiesen durch Schaffung stabiler (gleichmäßiger) Erwerbsverhältnisse; andererseits aber auch als unheilvoll durch Vertheuerung notwendiger Gebrauchsgegenstände. Letzteres kommt beim Kali-Syndikat nicht in Betracht, da, wie wir gesehen haben, die Masse des Volkes kein Interesse an Verbilligung der Kalisalze hat. Eine andere Begleiterscheinung des Kartellwesens aber müssen wir hier ausführlicher behandeln, da gerade für sie das Kali-Syndikat typisch ist: Durch die Kartellirung erhält eine Handvoll Kapitalisten eine unermeßliche Macht gegenüber ihren Arbeitern. Diese Macht benutzen sie dazu, willkürlich die Arbeitsverhältnisse festzusetzen, die Arbeiterschaft vollständig von sich abhängig zu machen. Und nicht nur in der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen maßen sie sich das alleinige Bestimmungsrecht an; sie erlauben sich sogar, ihren Arbeitern Vorschriften zu machen, wie sie sich in ihren Privatverhältnissen verhalten sollen. Jedes Streben der Arbeiter nach Freiheit und Selbständigkeit wird unterdrückt. Hand in Hand mit den Unternehmern arbeiten die polizeilichen Behörden daran, die Arbeiter in ihren Privatverhältnissen zu überwachen und Arbeiter, die es wagen, sich gegen unberechtigte Ansprüche des Unternehmertums zu wehren, aus Arbeit und Brod zu bringen. Dann wehe dem Arbeiter, der sich nicht beugt gemacht hat und gemüthet wird! Er kann vergebens an allen Fabrikthoren anklopfen, überall wird er zurückgewiesen werden, durch die „schwarze Liste“ ist sein Name den kartellirten Unternehmern bekannt gemacht und keiner darf ihn in Arbeit nehmen. Dem gedächten Arbeiter bleibt nichts übrig, als seiner Heimath den Rücken zu kehren und anderswo Arbeit zu suchen. Die Bergarbeiter speziell und besonders auch die Arbeiter der Kali-Industrie wissen von solcher Unterdrückung ein Lied zu singen.

Doch alles hat seine Grenze, auch die Willkürherrschaft des Unternehmertums. Wo der Einzelne schutzlos allen Schikaren preisgegeben ist, kann doch eine Macht entstehen, die die Unternehmervillkür zurückdrängt, die Organisation der Arbeiter. Nur diese ist im Stande, eine bessere Behandlung der Arbeiter zu erzwingen, nur diese kann es verhindern, daß die Unternehmer willkürlich die Lohn- und Erwerbsverhältnisse der Arbeiter festsetzen, nur diese kann die Unternehmer beherrschen, daß die Arbeiter gleichberechtigte Glieder der Gesellschaft sind, um deren Privatangelegenheiten sich die Unternehmer und ihre Organe nicht zu kümmern haben. Wo die Arbeiterorganisation fehlt, sind die Arbeiter schutzlos der Unternehmervillkür preisgegeben, wo aber eine kräftige Arbeiterorganisation vorhanden ist, sind die Unternehmer, und wenn sie noch so mächtig sind, gezwungen, mit ihr zu verhandeln, die Arbeiterwünsche zu berücksichtigen. Gerade wo sich die Unternehmer koalirt (vereint), wo sie sich zur Wahrung ihrer Interessen zu Kartellen, zu Syndikaten zusammengeschlossen haben, haben die Arbeiter es noch viel nötiger, sich zur Wahrung ihrer Interessen zu vereinigen, sich starke Organisationen zu schaffen. Gegenüber der Unternehmervereinigung eine kräftige Arbeitervereinigung, gegenüber dem Kali-Syndikat ein leistungsfähiger Berg- und Fabrikarbeiter-Verband.

Wir sind weit davon entfernt, den Unternehmern das Recht zu bestreiten, sich zu organisieren, Syndikate zu bilden. Wir erkennen im Gegentheil an, daß die Kartelle vielfach zu einer Hebung der Industrie beitragen. Wir müssen jedoch, daß speziell das Kali-Syndikat dazu beigetragen hat, die Kali-Industrie auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage zu stellen. Denn daß der Konkurrenzkampf der einzelnen Werke verhindert wird, ist auch für die Arbeiter von Vorteil, und daß die Betriebsgebühren sich erhöhen, ist auch den Arbeitern angenehm; nur verlangen wir, daß von den steigenden Betriebsgebühren, von den horrenden Unternehmerngewinnen ein Theil zur Verbesserung der Lage der Arbeiter verwendet wird. Dazu werden sich die Unternehmer nie freiwillig verstehen, die Arbeiter müssen sie dazu zwingen; und da sie das nicht können, so lange sie vereinzelt dahinsinken, müssen sie sich eine stammesgemäße gewerkschaftliche Organisation schaffen, müssen sie sich in Masse dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ anschließen.

Die Knappen sind ein kampfesmutiges Volkchen, sie wissen, daß sie kämpfen müssen, wenn sie eine Verbesserung ihrer Lage erreichen wollen und nur zu oft noch kommt es zu spontanen Ausbrüchen der Kampfeslust der Knappen. Aber unüberlegte Streiks, planlose Lohnbewegungen schaden mehr als sie nützen, dem großindustriellen Unternehmertum gelingt es gar leicht, sie zu unterdrücken. Anders, wenn eine kräftige Organisation hinter den kämpfenden Arbeitern steht, wenn die Lohnbewegung durch die Organisation planmäßig vorbereitet, richtig inszenirt wird. Dann ist sichere Aussicht auf Erfolg! Stärken wir also zunächst unsere Organisation, ehe wir in eine Lohnbewegung eintreten!

Die wirtschaftliche Lage der Kali-Industrie ist gegenwärtig eine sehr gute, theils in Folge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunges, theils in Folge der durch das Syndikat geschaffenen stabilen Verhältnisse. In Folge dessen haben die Kaliarbeiter zur Zeit auch weniger unter Ertragslosigkeit und Gewerbsunsicherheit zu leiden. Es giebt sogar viele Kaliarbeiter, besonders auf den größeren Werken, die eine verhältnismäßig recht einträgliche Stellung haben und nun verneinen, daß würde ewig so bleiben. Aber der wirtschaftliche Aufschwung nimmt auch wieder ein Ende, er muß in unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung naturgemäß in gewisser Zeit durch eine wirtschaftliche Krise abgelöst werden, durch die auch in der Kali-Industrie die Erwerbsverhältnisse wieder unsicherer werden. Kommt nun noch dazu, daß durch die im vorigen Artikel geschilderten agrarischen Manipulationen oder durch andere Einflüsse das 1898 ablaufende Syndikat nicht wieder erneuert wird und dadurch die einzelnen Kalwerke wieder in freier Wettbewerb miteinander treten, dem sicherlich die kleineren Fabriken erliegen werden, der aber auch für die größeren Werke nicht ohne Schädigung sein wird, so wird unbedingt mancher Arbeiter, der da glaubte, eine Stellung für Lebenszeit zu haben, einsehen müssen, daß er sich getrrt hat. Das Heer der Arbeitslosen wird vergrößert werden, die Unternehmer werden die Löhne noch weiter herunterdrücken, kurz, die Lage der Kaliarbeiter wird noch wesentlich schlechter werden, als sie heute schon ist, wenn — nun wenn keine Organisation der Arbeiter da ist, die ihre Interessen thätig vertritt. Sorgen wir also zeitigen dafür, daß die indifferenten Berg- und Fabrikarbeiter der Kali-Industrie aufgeklärt und zu unserem Verbands herangezogen werden, damit wir gewappnet sind, wenn die Verhältnisse ungünstiger werden.

Kameraden der Kali-Industrie! Ihr habt aus unseren Darlegungen ersehen, wie die Besitzer der Salzbergwerke und Kali-fabriken es verstanden haben, sich zur Besseren Wahrung ihrer Inter-

essen zu vereinigen, sich zusammenzuschließen im Kali-Syndikat. Ihr habt gesehen, welche Macht die Unternehmer durch ihre Vereinigung erlangt haben. Wir rufen Euch zu: Gehet hin und thut desgleichen! Ihr müßt es und spürt es täglich am eigenen Leibe, daß Eure Arbeitsbedingungen nicht die besten sind, daß Euer Lohn kaum hinreicht, um Eure notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen, während die Gewinne, die unsere „Arbeitgeber“ in die Tasche stecken, unermeßlich sind. Wir sagen zu Euch: Kämpft für eine Besserung Eurer Lohn- und Arbeitsbedingungen! Wir haben Euch gezeigt, daß Ihr das nur könnt auf Grund einer festen gewerkschaftlichen Organisation, die dem Unternehmertum erfolgreich entgegenzutreten vermag. Kameraden! Wir verlangen von Euch: Agitiert mit allen Kräften für den Anschluß aller Bergleute und Fabrikarbeiter der Kali-Industrie an unseren Verband! Zeigt endlich, daß Ihr das Diktatorwort begriffen habt:

Vernichtung weht dich an, so lang du einzeln bist,  
Denn fühl' im Ganzen dich, das unverzichtbar ist.  
Alex Zander.

### Zum Schutz der Arbeitergesundheit.

#### Ein Knappschafftsarzt über Waischkauen!

Von einer Reihe Ruhrzehen erhalten wir Zuschriften, in denen bittere Klagen geführt wird über Unsauberkeit der Waischkauanstalten. Es ist daher von doppeltem Interesse für die Desinfektion zu erfahren, wie sich ein Arzt, und zwar der oberste Knappschafftsarzt im Ruhrgebiet über unsere Waischkauen äußert. Herr Tenholt schreibt in seinem Sanitätsbericht:

Wie gesagt, begeben sich nicht sämtliche Arbeiter in die Waischkauen, vielleicht durchschnittlich der 10. Theil entfernt sich von gewaschen mit dem kohlen-schwarzen Gesicht von dem Bechenplage, um die Waischung zu Hause vorzunehmen. Man hat mit Unrecht behauptet, daß die heimkehrenden schwarzen Bergmänner sämtlich unordentliche Leute seien. Bei einem Theile mag dies der Fall sein, manche aber, namentlich die ältesten Arbeiter aus Rottersfamilien verkommen das schmutzige Wasser der Waischkauen und scheuen die Unanständigkeit, welchen sie in den gemeinsamen Wannenbädern ausgesetzt sind. Abgesehen von diesen thätlich begründeten moralischen Bedenken, müssen die gemeinsamen Wannenbäder durchaus als verwerflich vom hygienischen (gesundheitlichen) Standpunkte aus bezeichnet werden. Es gibt allerdings einzelne Wannenbäder mit vorzüglicher Einrichtung, wo nicht allein das Wasser, sondern auch die Wände der Kaue mit Kacheln bekleidet sind, und wo das Wasser beständig zu und abfließt; allein solche Einrichtung gehört zu den Ausnahmen. In der Regel herrscht in der Kaue überall großer Schmutz; das Wasser ist grauschwarz bis schwarz, was erklärlich ist, da in einem Bassin von etwa 50 qm und etwa 1 m Wasserstand, in einem und dem demselben Wasser 3-500 Mann, deren Körper mit Schweiß und Ursubstanz bedeckt ist, sich zu säubern suchen (!!!) Es liegt hier die Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten vor, zumal der Badende, um sich den Kopf zu reinigen, gehörig untertauchen muß, und manchmal etwas von dem Wasser verschluckt wird. Wir können es daher mit Freuden begrüßen, daß die Beseitigung der Waisins rasche Fortschritte macht. Die Lage der altmodigen Waischkauen sind geahnt; auf den neuen Bechen sieht man nur Brausebäder; niemand braucht sich hier mehr in dem Schmutze eines anderen zu baden.“ (Seite 69 a. a. D.)

„Die Beseitigung der gemeinsamen Bäder und die Beschaffung von Brausebädern ist angesichts der drohenden Gefahr von Seiten des Parasiten (Wurmfraucht!) schon wesentlich gefördert worden; voraussichtlich wird nach einigen Jahren das letzte Badebassin verschwunden sein.“ (S. 121 a. a. D.)

Herrn Dr. Tenholt wird man hoffentlich nicht einen Heher nennen, wie es uns jenseitig geschieht, wenn wir auf die Gefahren, die dem Arbeiterstande drohen, aufmerksam machen. Wir verweisen unsere Kameraden dringend auf die oben zitierte Auslassung des Herrn Dr. Tenholt; darauf hat man sich zu berufen, wenn Beschwerden über den Schmutz in den Waischkauen eingereicht werden.

Die Klagen der Kameraden in beregter Sache wurden in letzter Zeit so häufig und bitter, daß sich der Vorstand des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes wieder einmal genöthigt sah, eine Eingabe an das Dortmunder Oberbergamt zu richten, in der eine gründliche Revision der Waischkauanstalten beantragt wird. Empfohlen haben wir auch die Abjaffung der gemeinschaftlichen Bäder und die Anlage von Brausen.

Von den Kameraden außerhalb des Ruhrgebiets liefen Klagen ein über gänzliches Fehlen von Waischgelegenheit auf den Werken. Der Vorstand unseres Verbandes hat dieserhalb an die Oberbergämter zu Bonn, Kasselthal, Halle und Breslau das Ersuchen gerichtet, die Bergbehörde möge ihren vollen Einfluß geltend machen für die baldmöglichste Einrichtung von Waischanstalten mit Brauseströmen.

Unsererseits soll nichts unverzagt gelassen werden, was dem Wohle der Arbeiterschaft dienlich ist. Es liegt nicht an uns, wenn die Wünsche der Kameradschaft nicht gekannt und nicht berücksichtigt werden.

Heinrich Möller.

### Schon ein Konkurrent!

Es war zu hoffen, daß sich die Leute, die meinen geborene Polenvertreter und ausgesprochene Arbeiterführer zu sein, sehr in ihrer Ruhe selbst fühlten durch unseren „Gornik“ (Der Name unserer polnischen Zeitung). Den Kenner der Verhältnisse konnte es daher auch nicht überraschen, daß nunmehr die politischen Freunde der Zentrums-Partei, die wir als politische Freunde der „Gornik“ den Wind aus den Segeln zu nehmen.

In Verlage des „Wiarus“ (Wosum) ist plöthlich eine „Stimme der Berg- und Hüttenleute“ (Stos gornikow) in polnischer Sprache erschienen. Das Blatt erscheint als Beilage des „Wiarus“ monatlich 2 mal gratis! So viel Geld haben wir allerdings nicht, daß wir ein Blatt gratis geben können.

Trüblicher, wie durch Herausgabe der „Stimme“ konnte die eigenartige Arbeiterunzufriedenheit der Leute vom „Wiarus“ nicht zum Besonderen kommen. Jahrelang steht schon der „Wiarus“, immer hat er den polnischen Arbeiter religiöse und politische Artikel vorgelegt. Ferner trat er für die Zentrums-Partei auf. In letzter Zeit hat sich der „Wiarus“ blutwenig um die wirklichen Interessen der Bergleute gekümmert! Auf einmal giebt der alte Verband eine polnische Zeitung aus und schnell folgen da die „Arbeitervreunde“ am „Wiarus“. Hätten wir nicht den polnischen Arbeiter ein Blatt gewollt, es wären die Herren Bielski und Genossen auch nicht zu ihrer „Stimme“ gekommen. Nun aber rümpelt den Herren polnische Arbeiterunzufriedenheit aus allen Knappschaffern. Das Spiel ist ja dumpe! Schon seit Jahrzehnten sind den Herren von Kaplan Saaf an bis zum Bischof Braun's erst dann arbeitervreundliche Gedanken gekommen, wenn sie sich in ihren politischen Bestrebungen gefährdet wussten. Wenn die alten Verbände und ihre gleichartigen Vorgänger bis in den 60-er Jahren hinein nicht erstanden wären, dann hätten die angeblich arbeitslosen Arbeiterfreunde ruhig ihrer Knauer getraut und hätten Arbeiterinteressen Arbeiterinteressen sein lassen.

Die unverschämte „Stimme für Berg- und Hüttenleute“ jagt auch sofort an, uns zu beschimpfen. Christus, dessen Nachfolger der Herr Anton Brziski (der Redakteur der „Stimme“) sein will, hat ja auch gesagt: „Hasset eure Feinde! Verleumdet nur immer darauf zu! Laßt kein gutes Haar an eurem Gegner!“ (Ober jagte Christus das nicht?) In unserem „Gornik“ haben wir den Gemer-

verein durchaus nicht beschimpft, sondern sogar den Arbeitern, die nicht zu uns kommen wollen, den Beitritt empfohlen! So handeln „Unchristen“ und wie die „Stimme“ handeln — Christen. Nachgerade müssen wir das Christenthum doch in Schutz nehmen vor solchen Burschen!

Unser nachgeborener Konkurrent schreibt: Der „Gornik“ ist sozialdemokratisch! Dabei hat der brave Christ den „Gornik“ noch nicht gesehen! Das nennt man „christliche“ Wahrheitsliebe. — Jeder Leser des „Gornik“ wird vergeblich nach Empfehlungen der Sozialdemokratie oder Beschimpfungen anderer Parteien in dem Blatte suchen! Der „Gornik“ ist völlig parteilos, er ist ein gewerkschaftliches Blatt. Die bei dem „Wiarus“, im Auftrage dessen herausgekommene „Stimme der Berg- und Hüttenleute“ ist dagegen ausgesprochen ultramontan! Nicht den polnischen Arbeitern will die „Stimme“ helfen, denn dann hätte sie schon viel früher kommen sollen, sondern unsere guten Freunde haben Angst, wir nähmen ihnen die abschließlich in Unwissenheit gehaltenen Polen weg. Das ist des Pudels Kern.

Unser Verband und seine beiden Blätter sind nicht sozialdemokratisch! Bei uns ist jeder willkommen und niemand wird in seinen religiösen oder politischen Gefühlen beeinträchtigt. Dies ist der Standpunkt, den die Verbandsleitung einnimmt und in deren Sinne werden die Fachblätter geleitet.

Auf die „Stimme“ wird ein gerade so scharfes Auge gehalten wie auf ihren Bruder, den „Bergknappen“. Nun wir es mit noch einem guten Freunde zu thun haben, wird der alte Verband wohl noch besser auf die Strampfe kommen. Es leben unsere Freunde, die Feinde!

### Internationale Arbeiterbewegung.

Der deutsche Kaiser und die englischen Maschinenbauer. Bei dem Empfang des Reichstagspräsidiums ist der Kaiser nicht nur auf das Glockengeheul, sondern auch auf einige andere politische Fragen zu sprechen gekommen, u. a. auch auf den Zustand der englischen Maschinenbauer. Der Kaiser hat sich, wie dem „Vorwärts“ mitgetheilt wird, mit einer gewissen Bewunderung und Befriedigung zugleich darüber ausgesprochen, daß dieser große Zustand so völlig frei von allen Ausschreitungen vor sich gehe. — Man lasse den deutschen Arbeiter dieselbe Freiheit, wie sie die englischen genießen; bei Streiks mögen sich die deutschen Behörden so durchaus unparteiisch verhalten, wie es die englischen bei dem Maschinenarbeiterstreik thun; die deutschen Gewerkschaften verschone man mit den kleinlichen Polizeischikanen, die organisierten deutschen Arbeiter hege und verfolge man nicht, wie wir es unseren Theils von englischen Polizeibehörden noch nicht melden konnten. Und dann wird auch ein deutscher Kriegenstreik gänzlich frei von Ausschreitungen sein. Wir erinnern an 1889. In den Kreisen Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen hatte man Militär einquartiert, in dem Stadtkreis Essen nicht. In Essen fauten keine Arbeiterausschreitungen vor, in den Kreisen Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen schritt das Militär ein. Die beste Gewähr gegen alle Nothellen und Gesetzesübertretungen können nur geben starke Verbände der Arbeiter. Deshalb lasse man dieselben in Ruhe und bald werden Gemüthsstörungen, wie man sie heute so oft erlebt bei sozialen Bewegungen, nicht mehr vorkommen. Die Organisation der Arbeiter bildet den Arbeiter; daher fort mit aller Beschränkung der Arbeiterverbände!

Der Kampf der englischen Maschinenbauer dauert fort! Die Unterhandlungen haben zu keinem Resultat geführt und sind abgebrochen. Das gewaltige Ringen zwischen Kapital und Arbeit wird also fortgesetzt. Der Streit verschlingt Unsummen! Ueber 72000 Mark hat allein die Generalcommission in Hamburg nach England geschickt. Viele deutsche Gewerkschaften sandten ihr Geld sofort nach England, so die Metallarbeiter 13000, die Buchdrucker 50000 Mark; sogar die sonst so zahmen Hirsch-Dumreicher sandten über 10000 Mfr. an die Streikenden. Der Gewerksverein christlicher Bergleute ließ sich zwar einen Vortrag durch Herrn Kulemann halten über die englischen Gewerkschaften und in dem „Bergknappen“ hat man nicht selten die Trades Unions als die Vorbilder des Gewerksvereins gepriesen. Aber noch nicht einen Pfennig haben die Braun's und Weber geschickt an ihre, um ihre Christen kämpfenden „Vorbilder“.

### Knappschaffliches.

#### Achtung Niederschlesier!

Knappschaffts-Wahl! Da in kurzer Zeit eine Neuwahl für den zum Berg-Invaliden erklärten Knappschaffts-Aeltesten Ernst Schenk stattfinden muß, machen wir alle Kameraden, welche im Sprengel wohnhaft und wahlberechtigt sind, aufmerksam, daß der Kamerad Josef Sayder sich für dieses Amt sehr gut eignet; gleichzeitig ist Genannter Mitglied unserer Bergarbeiter-Organisation und ersuchen wir deshalb, für den vorge schlagenen Kamerad bei der Wahl zu stimmen.

Mehrere Sprengel-Eingesejjene.

Aus der Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschaffts-Vereins vom 7. December ist folgendes zu berichten:

Gegen das Protokoll der letzten Sitzung wurden Einwendungen nicht erhoben und dasselbe zur Unterchrift herangereicht. Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Geschäftliche Mittheilungen“ berichtet der Direktor Gerstle. — 2. Mittheilung über den Stand der Statuserhaltung. Nach der Mittheilung beantragte der Aelteste Meis, den Artikel, welcher in letzter Zeit unter dem Namen des Knappschaffts-Vorstandes durch die Zeitungen ging zur Beiprechung zu stellen. Meis war der Ansicht, wenn man so etwas schreibt und jemand vorwirft, er hätte theils Unwahrheiten und theils Unrichtigkeiten gesagt, so müsse man auch den Beweis dafür erbringen. Auch wäre es sehr nöthig, daß sämtliche Vorstandsmitglieder Kenntniß davon erzielten. Eine Beiprechung wurde abgelehnt. (!!!) Punkt 2: Vorlage des Kassenabchlusses für die drei ersten Vierteljahre 1897. Hierzu wurden Einwendungen nicht erhoben. Nach demselben ist bei der Krankenkasse ein Ueberschuß für die angegebene Zeit von Mark 601138,01. Bei der Pensionskasse ist ein Ueberschuß von Mark 155599,12, hinzu kommen Zinsen und sonstige Einnahmen, so daß eine Rücklage bei der Pensionskasse von 1101436,88 Mark zu verzeichnen ist. Bei der Invaliditäts- und Alterskasse ist ein Ueberschuß von Mark 1628060,88. Hinzukommen Mark 27472,71 Summa der Rücklage Mark 1910533,59. Gesamttrüdlage Mark 3011970,47 in den ersten drei Vierteljahren 1897. — Punkt 4. Beiprechung des Wirthschaftsplanes für das Jahr 1898. Hierzu wird vom Aeltesten Eiser beantragt: Streichung der vorgegebenen Ausgaben für die Vertrauensmänner (Oberältesten). Die Ausgabe für diese Einrichtung steigt mit dem Jahre 1898 wieder erheblich. Das Gehalt steigt von 1650 Mark auf Mark 1800. Hinzukommen noch Mark 200 Mietzuschuß. Zusammen Mark 2000 für jeden Oberältesten. Weiter sind noch vorgegeben an Reisekosten für die Vertrauensmänner Mark 8700, so daß hiernach auf jeden Vertrauensmann Mark 725 durchschnittlich an Reisekosten kommen. Demnach erhielten vom Jahre 1898 ab die Vertrauensmänner (Oberältesten) an Gehalt, Wohnungsgeld und Reisekosten a Person 2725 Mark. Die vorgegebene Gesamtausgabe beträgt für diese Einrichtung Mark 32700. (Was sagen hierzu die Mitglieder? D. R. d. Bg.) Der Antrag Eiser wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Das Ergebnis der Abstimmung über den ganzen Wirthschaftsplan wie er vorlag war, eine Stimme gegen, die andern für und ist somit die vorgegebene Ausgabe für die Vertrauensmänner (Oberältesten) bewilligt. — Punkt 5. Vorschläge der Kommission. Unter a wird der Vertrag mit den Krankenkassen mit einigen Änderungen angenommen. Unter b wurde beschlossen: Beschaffung von einheitlichen Krankenlisten für die Zechen. Unter c wurde beschlossen: Einen Kurbezirk für Heiligenhaus zu bilden. — Punkt 6. Anberaumung der Sitzungstage für das Jahr 1898. Für den Vorstand wurden die Sitzungstage auf den ersten Dienstag eines jeden Monats anberaumt. Für die Geschäftscommission jeden Monat zwei Sitzungen, je eine in der ersten und zweiten Hälfte des Monats. Die Geschäftscommission für Mülheim soll ferner auch jeden Monat zwei Sitzungen abhalten.

— Punkt 7. Anberaumung der Auslohnungstermine waltung übertragen. — Punkt 8. Verwendungs des zur Verfügung stehenden Dispositionsfonds. Einem Sturm wurden 100 Mark bewilligt. (Derselbe erhält 100 Mark). Das übrige wurde an die Commission der Mitgliederzahl gemäß verteilt. — Punkt 9. Feststellung des Gesundheitsberichts für das Jahr 1896 nebst Anlage: Bericht des Gesundheitsberichts. Zum Verwaltungsbericht war vom Aeltesten Meis beantragt: Auf Seite 27 genau anzugeben, was an die hiesigen und Klassen an Invaliden, Wittwen und Hinterbliebenen, auch der Zahl nach, auf jede Abtheilung und Klasse entfällt, anzugeben. Der Bericht vorläufig abgelehnt, soll aber beim Verwaltungsbericht entprochen werden. — Zum Bericht über Gesundheitswesen bedarf Meis denselben zurück zu stellen, da es nicht möglich war, kurzen Zeit den Bericht anzusehen und er nicht wisse was darin gehalten sei, mithin auch nicht darüber verhandeln könne. Der Bericht wurde abgelehnt. Meis enthält sich hierauf der Abstimung des Berichtes mit einigen Änderungen angenommen. Nachdem eine Reihe Punkte von nicht allgemein Interesse erledigt waren, die Sitzung ihren Schluß.

### Verbandsnachrichten.

Bei der Abrechnung für den Monat Dezember wurden alle Rückstände von den vorherigen Monaten eingeholt. Eine Reihe Orte, sozusagen fast alle, jenseitig Gelder ein, wie es nach Maßgabe der geforderten Zeiträume gethan werden muß. Es giebt Orte, die 100 Zeiträume erhalten, im besten Falle aber nur für 50 Mitglieder und Abrechnungen. Wir bitten die Vertrauensleute, überhaupt alle Mitglieder, bis zum Jahresschluß alles in Ordnung zu bringen. Vertrauensleute müssen ihres Amtes walten und in Gemeinschaft mit dem Vertrauensmann die Mitgliederlisten durchsehen. Wer nicht seine Verpflichtungen nachkam, wird gestrichen. Es müßte denn sein, Krankheitsfälle u. d. Kameraden an sofortiger Zahlung der Beiträge hinderten. Für die Krankheitszeit ist überhaupt kein Beitrag zu leisten. Wir warten also bis zum 31. Dezember auf die künftige Abrechnung! — Der Exemplar des „Gornik“ (polnische Zeitung) zur Agitation braucht, der muß sich gesäumt anwenden. Die gewünschte Anzahl ist anzugeben. — Für alle Zeitschriften, die ein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen bestanden, wird hiermit die regelmäßige Abhaltung von Mitgliederversammlungen an. Diese Anordnung ergoht, einige Vertrauensleute wünschten eine öffentliche Bekanntmachung in Betreff der Abhaltung der Mitgliederversammlung.

Nach Marten. In Marten war von nichtsnutzigen Leuten Gerücht verbreitet worden, unsere Vertrauensleute Wienold Dreves hätten sich an Verbandsgebelde vergriffen. Die beiden genannten Kameraden beantragten eine Kontrolle ihrer Geschäftsbücher und wurde dieselbe vom Verbandskontrollauschuß vorgenommen. Wie zu erwarten stand, ergab die Kontrolle, daß alle Bücher besser in Ordnung waren! Es ist nicht streng genug zu urtheilen, daß man leitende Personen in unserer Bewegung, die ohnehin genug zu leiden haben, auch noch ihres guten Namens zu rauben sucht. Im Interesse der Vertrauenspersonen wird der Vorstand des Verbandes, sollten sich nochmals Leute herausnehmen, Verbandsfunktionäre zu beschimpfen, die Verläumber gerichtlich langan lassen. Dies sind wir der Ehre des Verbandes und der leitenden Personen schuldig.

### Am 2. Weihnachtstag, Morgens 9 Uhr:

#### Vorstands-Sitzung

auf dem Verbandsbureau. Pünktliches Erscheinen ist nothwendig. Etwasige Anträge für den Vorstand sind bis zum 24. Dezember zu reichen. Der Vorsitzende: J. A.: G. Möller.

Gorna. Beiträge 12,10 Mart. — Englische Maschinenarbeiter Streik 6,90 Mart aus Versehen pro November nicht quittirt.

### Aufent

an alle im Gebiete der Salz-Industrie beschäftigten Berg- und Fabrikarbeiter!

Kameraden!

Um die Organisation der mitteldeutschen Berg- und Fabrikarbeiter, vor allem der in der Kali-Industrie beschäftigten, neu beleben und zu kräftigen und die zahlreichsten, dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ noch fehlenden Kameraden demselben anzuschließen, wählte eine am 31. Oktober in Stuttgart, dem Hauptort der Kali-Industrie, tagende öffentliche Berg- und Fabrikarbeiter-Versammlung eine Kommission und beauftragte dieselbe, eine Konferenz von Vertretern der im Gebiete der Salz- und Fabrikarbeit beschäftigten Berg- und Fabrikarbeiter einzuberufen. Die Kommission kommt hiermit ihrem Auftrage nach und ersucht alle in Betracht kommenden organisierten und nicht organisierten Kameraden, Delegirte zu wählen zu dem am Sonntag den 19. Dezember, Nachmittag 3 Uhr, in Stuttgart in Wiegeners Lokal (Wilhelmshöhe) stattfindenden Konferenz.

Kameraden! Das einzige Mittel, unsere Lage zu verbessern, die Stärkung der Organisation. Zeigt durch zahlreiche Beisitzer der Konferenz, daß Ihr gewillt seid, daran an Kräften mitzuarbeiten. Es ist vor allen Dingen nöthig, eine einheitliche Leitung für unsere Bezirk zu schaffen, welche die Agitation für unsern Verband planmäßig betreibt. Als Tages-Ordnung schlagen wir Euch vor:

1. Wie stärken wir unsern Verband?
2. Wahl einer Agitations-Kommission für die Salz-Industrie;
3. Das Knappschafftswesen;
4. Etwasige Anträge;
5. Verschiedenes.

Etwasige Wünsche der Kameraden betreffs Abhaltung der Konferenz und Anträge betreffs der Tages-Ordnung bitten wir an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Die Kosten der Delegation sind unbeschränkt; jeder Kamerad hat das Recht, sich an der Konferenz zu betheiligen.

Mit Glück-Auf!

Die Agitationskommission der Stuttgarter Berg- und Fabrikarbeiter

J. A.: Carl Fritzsche, Stuttgart, Petrifichstr. 16

Sämmtliche Arbeiterzeitungen werden um Abdruck gebeten!

### Aus dem Kreise der Kameraden.

#### Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Ein Königreich für ein Verhandlungsthema! So wenig paßt im Bergmannsbajein, so wenig Stoff für einen fad müssigen Vortrag für Bezugsleute ist vorhanden, daß Herr Braun in der Aftenerener Zahlstelle des Gewerksvereins einen Vortrag hielt über — den Ehecheidungsprozeß Möllers! Eine reine familiäre Privatangelegenheit wird hier also zum Gegenstand der Verhandlung, der geschäftigen Kritik gemacht. Was get

es den Brutt, den Bergleuten überhaupt an, was in Möllers Familie passiert? Zeigt es nicht von einer bodenlos schmutzigen Gefinnungstendenz, wenn man ein trauriges Familienereignis des Gegners in den Verammlungen breit tritt? Wir fragen alle Kameraden: Wer von euch hat nicht schon Vorkommnisse in der Familie gehabt deren Hineinzerren in die Öffentlichkeit geradezu tödlich verlegend wirkt? In jeder Familie fällt etwas vor, so jagt man im Wolk und dabei in Brutt's Familie, die wir recht gut kennen, ebenfalls unheimliche Erörterungen sich ereigneten, weiß Herr August Brutt so gut wie wir. Darum entflammt Brutt doch einer ehrenwerten Familie. Vor allem: Ist denn ein Scheidungsprozess entsetzlich für den Prozessführer? Wenn ja, dann wird es in der Nähe Brutt's von Ehrlosen! Es ist im Gegenteil moralischer, können sich Mann und Frau nicht vertragen, sie gehen auseinander, als daß sie zum gegenseitigen Mergen und oft zum öffentlichen Skandal weiter zusammen leben. J. B. hat der Vater des jetzigen Sommerzeitrathes Krupp auch ein so trauriges Familienleben geführt, daß es zur Scheidung kam. Wer hier Schuld war, was man in den Essener Bevölkerungskreisen erfährt. Die Scheidungsgegeschichte Alfreds Krupp hat die Stadt Essen aber nicht gehindert, ihm ein Denkmal zu setzen und das Leibblatt Brutt's, die „Essener Volkszeitung“ spricht mit Recht von dem alten Krupp in der lobendsten, ja in der freudigsten schmeichelndsten Weise. Es kennzeichnet so recht den Geist der die Burschen a la Brutt leitet, daß sie mit geschäftlichen Eifer ihren Gegner in dem Unantastbarsten was der Mensch hat, in seinem Familienleben, herumjodeln. Fini! über solche Heimeinheit. Und zum Mergen aller Leute, die von der wahren Lehre Christi nur gute's halten, beschimpfen solche Burschen wie Brutt das Christenthum, indem sie vorgeben, in dessen Namen zu handeln. Wenn das offizielle Christenthum allmählich dem Volke entfremdet wird, dann mag es sich dafür bei seinen Vertretern bedanken. — Damit es Brutt und seinegleichen nicht an Vortragsthema mangelt, schlagen wir ihnen vorläufig folgende vor: 1. Wie kommt es, daß in dem durchaus frommen und katholischen Oberschlesien sich die meisten Meineide, uneheliche Geburten und Notheiten ereignen? 2. Warum mußte Fürstbischof Kopp-Breslau seine untergebenen Geistlichen bitten, auf die ober-schlesischen Meineide's-Kompagnie zu fahnden? 3. Handelte die Centrumsstube Bachem-Köln christlich, als er als verheirateter Mann ein Mädchen verführte und hernach im Gland sitzen ließ? 4. Wie ist das mit dem katholischen Führer und Stadtrath Radspieler-München, der sich als Familienvater und kirchensüchtige noch nebenbei ein Mädchen ausheilt? Damit sei es vorläufig genug. Es handelt sich hier um wirkliche Verbrechen frommer Leute, nicht um „Verirrungen“, oder wie bei Möller um einen gefälligst vorgezogenen Akt. Wir geben den Leuten, die Andersgeartete insgesammt zu schlechten und verbrecherischen Menschen stampeln wollen, den Rath, beschreiben zu sagen: Jawohl, wenn wir schlechten Menschen nachforschen, dann finden wir bei den „Frommen im Lande“ die allermeisten.

Die Probenummer des „Gornit“ ist in 20000 Exemplaren gedruckt und verkauft worden bis auf einige Hundert. Man meldet uns von allen Orten die freudige Aufnahme des „Gornit“ seitens der polnischen Arbeiter. Auf unser Bureau laufen Anfragen ein aus einer Menge Orte von Polen, die sich des „Gornit“ annehmen wollen. Es wird sich schon machen. Den „Streumen“ des alten Verbandes haben wir mit der Herausgabe des polnischen Fachblattes eine hübsche Weihnachtsfreude bereitet. Bescheiden, wie wir nun einmal sind, verzichten wir aber auf jeden Dank. Glück auf! brauer Pommeselstopp!

Wattenscheid. Am 1. Januar, Nachmittags 4 Uhr, findet unsere Zahlstellenversammlung bei Hagedorn früher Bomers statt. Wir machen schon jetzt auf diese Versammlung aufmerksam. Herr Wahl, der 2. Vorsitzende des christlichen Gewerkevereins hat in Siegen die Zwecke unseres Verbandes in das schlaueste Licht gesetzt. Que-Essen wird bei uns referiren über: Was will der alte Verband? und Herr Wahl wird von uns eingeladen, seine Siegener Ausführungen bei uns zu wiederholen. Alle Kameraden müssen erscheinen. Gäste haben freien Zutritt.

Esfel. Unsere letzte Zahlstellenversammlung war mittelmäßig besucht. Zuerst hörten wir den Vortrag eines Kameraden an und dann wurde der geschäftliche Theil erledigt. 12 neue Mitglieder zeigten sich einzeichnen. Wir dürfen wohl sagen, daß wir in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht haben. Aber noch stehen viele Bergleute der Organisation fern. Sie müssen alle gewonnen werden, da nur der möglichst starke Verband uns nützen kann. Strebe also jeder Kamerad eifrig für die Verstärkung unserer Zahlstelle. Glück auf!

Gerne. Die Zahlstellenversammlung fällt in diesem Monat (4. Sonntag) umständlicher aus. Es werden jedoch an diesem Tage, 2. Weihnachtstag, Nachmittags von 4-5 Uhr, Beiträge und Anmeldungen für den Verband entgegengenommen. Ein Jeder werde neue Mitglieder an! — Am 9. Januar, 4 Uhr Nachmittags ist die nächste Zahlstellenversammlung. Fernerhin sei darauf aufmerksam gemacht, daß bis dahin Jeder im Besitz des neuen Statutenbuches (grünes) sein muß, sonst erhält er keine Zeitung mehr!

Braubauererschaft. Endlich wieder, nach langer Zeit fand auch hier eine Zahlstellenversammlung statt, sie tagte im Lokale des Herrn Brune. Que-Essen hielt einen kurzen Vortrag über die Grundlagen und die Bedeutung der geplanten Auszahlung von Sterbegeldern. Nach einiger Debatte, in der Kamerad Papelt anregte, auch das Auszahlen auf die Frauen auszudehnen, nahm die Versammlung den Vorstandsvorschlag einstimmig an. Bei der Wahl des Vertrauensmannes erklärte sich nach vorheriger Ablehnung Kamerad Papelt schließlich wieder für Annahme des Postens. Er trat die Kameraden, nimmeh aber auch thätig in die Agitation anzutreten. Es sei wieder ein Lokal da; Herr Brune gäbe uns einen Saal jeden letzten Sonntag im Monat, Morgens 11/2 Uhr zur Versammlung. Die Kameraden mögen dies entgegenkommen dadurch anerkennen, daß sie alle und nur bei Brune verkehren. Die anderen Wirthe gingen uns gar nichts an, sie uns nicht wollten. In den Kameraden läge es, wenn nun die Zahlstelle Braubauererschaft nicht blühe. Ihr angesehene Versammlungswerbe er (Papelt) Sorge tragen. Jeder möge ihm helfen, Er lege für die Organisation zu erringen. Die Versammlung erklärte sich zur thätigsten Mitarbeit bereit. Und nun Glück auf zum nächsten Vorwärtsschreiten!

Schalke. Sehr unzufrieden ist die „Gels. Ztg.“, daß der Berg- und Hüttenarbeiterverband unter die polnischen Kameraden ein in der Sprache abgefaßtes Flugblatt vertheilt und außerdem noch eine lachende Zeitung veräußert. Indem die „Gels. Zeitung“ dem alten erbande einige bekannte Schmeichelworte zuwirft, ertheilt das antichristliche Blatt am Schluß den polnischen Bergleuten den Rath, sich dem christlichen Gewerkeverein anzuschließen. Wie hoch der polnische Gewerkeverein hier an Plätze an Mitgliedern ist, zeigen verschiedene Quartalsversammlungen. Trotz der Bekanntmachungen mehrerer Zeitungen, hatten sich in Schalke und Westbraubauererschaft gefähr 40 Bergleute eingefunden. — Wie würde es mit dem, schon längst tobgelegten Verh. v. zusehen, wenn diesem wie a Gewerkeverein hier am Plage ein Lokal zur Verfügung stände? Nebenher weiß bestimmt, daß mindestens 200 Kameraden zu Stelle würden. — Die Aeußerung der „Gels. Ztg.“, daß der alte Verband sozialdemokratisch sei, läßt uns hier kalt, denn wir wissen, daß der Zahlstelle Kameraden von jeder Partei und Affektion angehören. Die Hauptsache ist, jedes Mitglied mit der Schreibweise unserer Zeitung sehr zufrieden, und hoffentlich werden es die polnischen Kameraden auch sein. Darum Kameraden, irt für den Verband der Berg- und Hüttenarbeiter und bedenket: schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.

Utenessen. Die letzte Zahlstellenversammlung war gut besucht. einziger Punkt der Tagesordnung wurde die vom Vorstand allein angeordnete Neuwahl des Vertrauensmannes und der Revisoren vorgenommen. Que, als Vertreter des Vorbe, erklärte der Versammlung, daß der bisherige Leiter der Zahlstellen, seinen Pflichten immer pünktlich nachgekommen sei und habe er großes Verdienst mit an dem Ausblühen der hiesigen Zahlstelle. Bei der Wahl des Vertrauensmannes fiel dieselbe auf den Kameraden

raden Kuappschäftsältesten Focke, der diese denn auch annahm. Ebenso wurden 2 Revisoren gewählt, die sofort ihr Amt antraten. Nachdem noch der „Gornit“ unter die Kameraden zur Agitation vertheilt war, fand die Versammlung ihren Schluß. In der nächsten Mittheilungszusammenkunft wird der frühere Zahlstellenleiter ausführlich Bericht erstatten über seine Thätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Fulcrum. Wie mit den Bergleuten auf Zeche „Der Rosenblumendelle“ verfahren wird, zeigt folgender Vorfall. Seit Anfang dieses Monats müssen die Bergleute auf genannter Zeche vor dem Anfahren der Schicht ihre Kontrollmarke im Hof, unter freiem Himmel in Wind und Wetter stehend, in Empfang nehmen. Das Fenster, durch welches die Marke herausgelangt wird, ist mindestens 2 Meter vom Erdboden entfernt und müssen wir gehörig unsere Lungen anstrengen, um uns verständlich zu machen, damit wir die richtige Nummer erhalten. Ob dies wohl zur Gesundheit der Belegschaft beiträgt? Ebenfalls müssen die Bergleute dort 50-100 Meter vor der Wäsche bis zum Einfahrtsschacht mit ihren dünnen Grubenkleidern durch Wind und Wetter gehen. Dieser Weg muß ebenfalls zurückgelegt werden, wenn wir aus der Grube herauskommen und sind vom Schweiß durchnäßt oder haben nasse Arbeit vor Ort. Ob dies auch wohl die Gesundheit fördert? Das Holz, welches die Arbeiter vor Ort verbrauchen, müssen sie sich vor oder nach der Schicht 150-200 Meter vom Schacht entfernt aus dem Holzmagazin eine Treppe hoch auftragen. Können solche Zustände auf Zeche „Der Rosenblumendelle“ nicht geändert werden?

ch. Dortmund. In der am 5. Dezember stattgehabten Zahlstellenversammlung sprach Que-Essen über die volkswirtschaftliche Bedeutung unseres Verbandes. Redner zeichnete in großen Zügen ein Bild der modernen industriellen Entwicklung und wies nach die Verdrängung, ja die Rothwendigkeit der Unternehmertätigkeit. Aber diesen mühten als Gegengewicht die Verbände der Arbeiter gegenüberüberstehen, damit nicht der egoistische Sinn der Unternehmerrunde — die sich doch auch nur aus Menschen zusammensetzt — zum Schaden der ganzen Volkswirtschaft sich geltend mache. Um die Erträge der Arbeit auf die ganze Volksmasse entsprechend zu vertheilen, damit nicht der eine Volksheil an Leberleib des anderen verklümmere, deshalb seien die Arbeiterverbände eine absolute Nothwendigkeit. Ohne sie würde das Volk bald dem Selbstgefühl der Kapitalbesitzer zum Opfer gebracht. — Dem Redner wurde reichlicher Beifall zu Theil. Man schritt hierauf zur Wahl einer Kommission, die die Vorbereitungen zum nächsten in Dortmund stattfindenden deutschen Berg- und Hüttenarbeiterkongress in die Hand nehme. Durch den Hilmstedter Kongress sind die Dortmund'schen Kameraden mit der Einberufung des Kongresses für 1898 betraut worden. Es wurden gewählt drei Kameraden: Wächter, Bunte und Schäfer; die Kommission hat das Recht, sich aus den Kreisen der Kameraden zu ergänzen und tritt sie sofort in Aktion. — Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die unpolitische Zustellung der Zeitung. Es wurde beschlossen, bei Wiederkehr der Klagen in der nächsten Versammlung Aenderung zu schaffen. Aelterer Wiente theilte dann noch mit, daß die eben beendete Sitzung der Aeltesten des Kommissionsbezirks Dortmund beschlossene hätte, in einer Massenversammlung auf der Oberbergsburg den Mitgliedern des Sprengzuges die Grundzüge des neuen Statutenentwurfes zu erläutern. Nach Erlebigung einiger anderen Angelegenheiten fand Schluß der Versammlung statt.

Görde. Auf Zeche Friedrich Wilhelm herrscht in der Wäsche ein tadelnswerther Gebrauch. Der Kanowärter muß u. a. die Grubenanzüge der Beamten waschen. Das vom Wasser tiefende Zeug hängt der Mann dann über das der Arbeiter, sodas, wenn diese ihr Zeug anziehen wollen, sie es durchnäßt vom Wasser vorfinden. Der Arbeiter muß dann entweder mit dem nassen Zeug in die Grube oder er muß mit nassen Kleidern nach Hause gehen. Damit kann er sich eine so schwere Erkältung zuziehen, daß er Monatslang das Zimmer hüten muß. Obendrein kann dann dem Arbeiter, wie es in dem neuen Knappschäftsstatut heißt, diese Feiertage abgezogen werden. Wir erwarten von der Betriebsleitung, daß sie diesen Zustand abändert.

Despel. Am Sonntag den 28. November fand die Monatsversammlung der Zahlstelle statt. Kamerad Schürholt-Dorsfeld sollte über Auszahlung eines Sterbegeldes an Verbandsmitglieder referiren. Derselbe war jedoch am Erscheinungsort verhindert und mußte daher der Vortrag ausfallen. Der Vertrauensmann leitete jedoch die Besprechung über dies Thema in die Wege. Einige Kameraden sprachen sich für die Auszahlung eines Sterbegeldes aus, andere konnten dagegen dieser Einrichtung keinen besondern Geschmack abgewinnen. Es wurde schließlich der Plan des Vorstandes insofern gebilligt, daß die Frau mit einbegriffen sein soll, jedoch soll die Höhe des Sterbegeldes dem vom Vorstand vorgeschlagenen Satz nicht übersteigen. Man war allgemein der Ansicht, daß der Mann, dem die Frau abstarbe, sich in einer größeren Nothlage befände, als wenn der umgekehrte Fall eintrete, da die Frau in der Regel von verschiedenen Kassenleistungen durch Sterbegeld unterstützt würde. Der Mann dagegen sei stets auf sich selber angewiesen. Es wurde dann noch über den neuen Entwurf des Knappschäftsstatuts debattirt. Alle sich zum Worte meldenden Kameraden waren der Meinung, daß man in dem Entwurf nicht die Wünsche der Arbeiter berücksichtigt habe. Es sei wieder herausgenommen, daß die Leiter nicht im Sinne der arbeitenden Mitglieder die Satzungen der Kasse gestalten wollten. Der Vertrauensmann forderte dann zur regen Agitation auf, Jeder müsse ein Agitator sein, dann ginge es auch vorwärts. Glück auf!

Annun. Eine gut besuchte Bergarbeiterversammlung tagte hier am Sonntag den 5. Dezember im Lokale des Herrn W. Schucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Wie nugen wir die flotte Zeit aus? referirte Kamerad Potorny aus Recklinghausen. Derselbe verstand es so recht den Kameraden in fünfzigstündiger Rede die Nothwendigkeit der Organisation klarzulegen. Er zeigte, wie die Unternehmerrunde infolge der günstigen Konjunktur ins Ungeheuer stiegen. Die Arbeiter aber mühten zusehen, wie die Anglücksfälle von Jahr zu Jahr zunehmen. Weiter zeigte Redner, daß der Lohn wohl in etwa gestiegen sei, hielte aber mit der Steigerung der Arbeitsleistung keinen Schritt. Es zeigte dieses an Lohnverhältnissen auf Zeche Hamburg bei Annun, und mahnte die anwesenden Kameraden geschlossen sich zu organisiren. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage trat man in eine Pause ein, wo sich dann über 30 Kameraden in den Verband aufnehmen ließen. Zum 2. Punkt: Das neue Knappschäftsstatut referirte Kamerad Potorny ebenfalls. Auch hier erklärten sich die Anwesenden mit den Worten des Redners einverstanden. Es erfolgte darauf eine lebhafteste Diskussion über diesen Punkt. Man sprach sich allseitig gegen das Statut aus. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Domburg. Die am 28. November im Saale des Herrn Thiemann tagende öffentliche Bergarbeiterversammlung war trotz der Ungunst der Witterung und trotzdem sonst was „los“ war, sehr gut besucht. Es waren an 180 Personen anwesend. Kamerad Breckenbeck eröffnete und leitete die Versammlung. Leider war der angekündigte Referent D. Que nicht erschienen. (In letzter Stunde war meine Anwesenheit in Oberhausen absolut nöthig geworden. Otto Que.) Öffentlich passirt so etwas nicht wieder. Der gerade anwesende Kamerad H. Hansmann-Görlinghofen sprang in die Bresche und sprach mit viel Geschick über die Reform des Knappschäftswezens. Reicher Beifall lohnte den Redner. Zur Diskussion meldeten sich die beiden hiesigen Knappschäftsältesten Wohlmann und Diederichs. Mit Freuden kann man melden, daß dieselben erklärten, fest und treu zur Arbeitersache stehen zu wollen und sie nur einem solchen Statut ihre Zustimmung geben würden, dem die Forderungen der Bochumer Resolution zu Grunde lägen. Kamerad Breckenbeck schloß sich den Ausführungen Hansmann's an, betonend, daß nur eine festgesetzte und starke Organisation im Stande wäre, die berechtigten Forderungen der Bergleute zur Anerkennung zu bringen. Es sei deshalb Pflicht eines jeden Kameraden, der auf sein eigenes Wohlergehen bedacht sei, sich dem Verband anzuschließen. Er (Breckenbeck) sei als Vertrauensmann stets bereit, Annahmen entgegenzunehmen. Mit einem Hoch auf die Bergarbeiterbewegung, in das die Versammlung begeistert einstimmte, schloß Breckenbeck die Versammlung, durch welche unsere Sache in Hombruch ein gut Stück vorwärts gebracht ist.

Wambel. Hier fand am 5. b. M. im Lokale des Herrn Schöblich eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt. Der Hefe Schürholt-Dorsfeld sprach über das Thema: „Wie nugen wir die flotte Geschäftszeit aus?“ und „Warum müssen wir uns organisiren?“ Nach dem Beifall zu rechnen, waren die Anwesenden mit den Ausführungen des Redners völlig einverstanden. In der Diskussion theilhaftigen sich mehrere Kameraden im Sinne des Referenten. Da um 5 Uhr der Saal geräumt werden mußte, konnte über den 2. Punkt der Tagesordnung: „Knappschäftswezen“ nicht gesprochen werden. Am Schluß ließen sich zahlreiche Kameraden in den Verband aufnehmen.

Benningshofen. Unsere regelmäßige Zahlstellenversammlung findet statt jeden dritten Sonntag im Monat, also jetzt am 19. Dezember bei Wwe. Wienold, und zwar Nachmittags 5 Uhr. Ich bitte alle Kameraden zu erscheinen und auch ordentlich zu agitiren für den Verband. Jeder muß ein neues Mitglied mitbringen, dann geht es vorwärts.

Berghofen. Die Versammlungen der neugegründeten Zahlstelle Berghofen werden an jedem ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Schuster abgehalten. Im Januar findet die Zahlstellenversammlung statt am 9. Alle Mann zur Stelle! Wir wollen doch sehen, ob die frühere Hochburg des Verbandes, Berghofen, nicht wieder zur alten Blüthe kommt. Wenn jeder seine Pflicht thut, dann ist dies ein Leichtes. Bergamenes darf man als vernünftiger Mensch nicht immer wiederkaufen. Neu wollen wir aufbauen. Dazu Glück auf!

Camen. Ich mache die Kameraden darauf aufmerksam, daß unsere regelmäßige Zahlstellenversammlung jeden letzten Sonntag im Monat, bei Wwe. Reinhardt (Schützenhof) stattfindet. Die nächste Versammlung wird also am 26. Dezember, zweiter Weihnachtstag, abgehalten. Es darf niemand von den Kameraden fehlen; jeder muß noch einen Freund mitnehmen, damit unsere Zahlstelle blühe und gedeihe. Mit Glück auf! Der Vertrauensmann.

**Aus Hannover und Braunschweig.**

r. Egestorf a. Deister. Kopf an Kopf standen die Kameraden als der Vorsitzende der Versammlung, die am 5. Dezember hier tagte, eröffnete. Der Saal des Herrn Hunte sagte nicht alle Herbeigeströmten, auch die Nebenräume waren gefüllt und noch fehlte der Platz! Nach Abschätzung waren mindestens 800-900 Bergleute versammelt; wäre der Saal größer gewesen, dann war die Besucherzahl auch weit höher. Es zeigte sich, daß die Bergleute am Deister aufgewacht sind und in die Reihen ihrer kämpfenden Kameraden eintreten wollen. — Der Verbandsvorsitzende Heinrich Möller hielt das Referat über die Zwecke und Ziele unserer Organisation und die Lage der Arbeiter. Es freue ihn, sagte der Referent, daß auch seine Kameraden am Deister sich wieder entschlossen hätten, mitzuwirken zum Wohle des Arbeiterstandes. Nicht aber nur auf Erfolge des Augenblickes dürfe man sehen, sondern mit alter bergmännischer Zähigkeit müsse jeder festhalten an dem, was er für richtig erkannte. (Lebhafte Zustimmung.) Es sei zwar schon 1894 am Deister anlässlich des Streiks eine Mitgliederliste des Verbandes gegründet worden, aber nicht lange habe man Stand gehalten. Es sei eben die Ansicht zu sehr verbreitet, wenn man heute dem Verbandsbeitre, dann mühten womöglich schon morgen höhere Löhne gezahlt werden. Ebe der Verband wirklich thätig eingreifen könne zum Wohle der Arbeiter, müsse er stark und mächtig sein. Dazu müsse jeder Kamerad helfen! Jeder müsse ein Agitator sein, dann kommen wir zum Ziele. (Beifall.) Redner legte nun im Einzelnen die Ziele unseres Verbandes auseinander, wies nach daß wir auf völlig gesetzliche Weise nur unsere Rechte als Menschen und Arbeiter verteidigen wollen. Gewalt anzuwenden, oder zu liegen gegen Religion oder Staatseinrichtungen liege uns fern. Wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterklasse wollen wir erstreben, und das ist alles. Wer anderes dem Verbands nachjagt ist ein Verläuderer. (Bravo!) Möller ging nun ein auf die Lage der Unternehmer und verpflichtete unter dem immer sich wiederholenden Beifall der Versammelten die Behauptung der Wertbesten, sie könnten die Arbeiter nicht besser bezahlen. In dem Beispiel der Kattwerke, der Kohlengruben am Deister, insbesondere an den fiskalischen Werken zeigte Redner, daß man noch manche Klage der Arbeiter berücksichtigen könne, ohne daß darum die Unternehmerrunde bankrott gingen. Mit einem warmen Appell an die Kameraden, nicht zu weichen von dem eingeschlagenen Wege, setz zu halten an dem für Recht erkannten schloß Möller seine Ausführungen. Ihnen folgte langanhaltender Beifall und sofort traten viele Kameraden dem Verbands bei. Immer so weiter! Glück auf!

„Macht, daß Ihr hinauskommt, sonst schlage ich Euch an die Kapsel!“ So wurden dieser Tage ein paar Bergleute auf den Deistergruben von dem Steiger E. abgejert, als sich die Kameraden beschwerten wegen ihrer Verlegung an einen Arbeitsort, an dem sie weniger Lohn verdienten. Derartige Behandlung ist allerdings des Bergmanns nicht würdig, aber von einigen Herren doch beliebt. Wie das am Ende noch ausläuft, werden wir ja sehen.

b. Helmstedt. Aus dem neulich hier gegründeten, von den Betriebsbeamten gepflegten „Gesangverein für Bergleute“ soll nun auch eine Krankenkasse entstehen! Zu wessen Wohl? Wir Arbeiter gehören der Knappschäfts-kasse an und zahlen so hohe Beiträge, daß wir uners Grachtens recht gut ohne besondere Leistung wohl noch 5 Mark Krankengeld pro Monat mehr wie heute bekommen können. So viel Krankengeld will nämlich der „Gesang- und Krankenkassen-Verein“ geben. Mit Gründung von Extrafrankenkassen schädigt man nur die Reform des Knappschäftswezens; wir Arbeiter wollen unsere Knappschäfts-kassen zu unsern Gunsten umgestalten und wenn sich die Kameraden mit solchen Gründungen befaßen, wie sie eben geschildert, dann schaden sie sich auf indirektem Wege ganz empfindlich. Also Kameraden haltet die Augen auf und schadet nicht den Ausbau unser Knappschäftswezens.

**Aus Sachsen, Thüringen und Bayern.**

Afen a. d. Elbe. Den Kameraden diene zur Nachricht, daß am ersten Weihnachtstag im Elbbasen eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung stattfindet, mit der Tagesordnung: Steuerzahlung und Aufnahme; Berichterstattung von der Stajurter Konferenz; Berichtedenes. Ich eruche alle Kameraden pünktlich zu erscheinen, auch für die Versammlung zu agitiren.

Seufendorf. Unsere letzte Zahlstellenversammlung war trotz der wichtigen Tagesordnung schwach besucht, was ein schlechtes Zeichen ist für die hiesigen Bergarbeiter und Verbandsmitglieder. Unsere Lage wird nicht gebessert wenn wir zu Hause hinter den Ofen hocken, nein wir müssen frei und offen bekennen wo uns der Schuh drückt. — Als sich die Zahlung und Aufnahme erledigt hatte, kamen wir zum 2. Punkt der Tagesordnung: Berathung der Zahlung von Sterbegeld, welche einstimmig gutgeheißen wurde. Zum 3. Punkt: Vorschläge zu 2 Revisoren wurde Heinrich Göjchel und Moritz Berst ein einstimmig vorgeschlagen, die Kameraden versprochen, den Vertrauensmann mit behülftlich in seiner Amtsführung zu sein. Dann wurde auch die Frage behandelt: Wie stärken wir den Verband? Der Vorschlag wurde gemacht, eine Bibliothek zu gründen, welche nach Neujahr in Benutzung treten soll. Ein Mitglied stellte sofort mehrere Bücher den Kameraden zu Anfang zur Verfügung, die nach und nach abbezahlt werden können. Nun möchte ich die Mitglieder ersuchen, die Zahlstellenversammlungen in Zukunft besser als bisher zu besuchen, nicht erst zu warten bis es zu spät ist.

**Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.**

Gottesberg. Ein Schurkenstreik ist nach dem „Bistegiersdorfer Grenzboten“ auf dem „Klaraschacht“ in Rothenbach dadurch verübt worden, daß ein Subjekt sämtliche Ventile des Dampfessels fest zugemacht hat, so daß die Atmosphären in kurzer Zeit bedeutend gestiegen sind. Wäre das nicht rechtzeitig gemerkt worden, so wäre der Kessel geplatzt und das Kesselhaus sammt den Arbeitern in die Luft geflogen. Die Verwaltung hat für die Aufwindigmachung des Thäters eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Briefkasten.

Schluss der Redaktion ist Dienstag, Mittags 1 Uhr. Später antommende Einwendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen.

Wäschtauen = Artikel. Alle den Schmutz der Wäschtauen betreffenden Artikel crachten wir durch die Eingabe des Vorstandes an die Bergbehörde vorläufig als erledigt.

Braubauerschaft. Der Postchein genügt vollaus als Quittung. Alle anderen Vertrauensleute erhalten nichts anderes.

Gottesberg. Du hast Recht, Geldgeschäfte sind bei uns nicht zu machen. Besten Gruß! Eine große Menge Einwendungen mussten wegen Raummangel zurückbleiben.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich Mitglieder anmelden.

- Am 19. Dezember finden nachstehende Versammlungen statt: Altdorn. Nachm. 4 Uhr beim Wirt de Boel. Barop. Nachmittags 5 Uhr beim Wirt W. Esenhuth.

nigsbütte. Bergarbeiterloos. Zu der Nacht zum 30. wurden nach dem „D. Tgl.“ auf Bahnschacht der Königs- zwei Bergleute vom herabfallendem Kohl verhängt.

Beuthen. Wegen Aufruhrs wurden vom Schwurgericht zwei Bergarbeiter zu 2 1/2 bezw. 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, vier andere erhielten Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis 1 1/2 Jahr.

Zaborze-Porembo. Oberschlesische Zustände. Der Breslauer „Wahrheit“ geht ein längerer Bericht aus dem Lande Ballestrams und Wratichlas zu, den wir trotz seiner Länge doch nicht unsern Lesern vorenthalten wollen.

Versammlung am 28. November. Er stellte sich als Käufer des Wiczoreffschen Grundstückes vor und verbot (!) die Abhaltung der Versammlung. Obgleich ihm die Polizeibeamten ermunternd zuredeten, folgte er doch im Gefühl seines Unrechtes der Aufforderung des sein Hausrecht geltend machenden Herrn Luster.

Achtung Bergleute!

Sonntag den 19. Dezember 1897, Nachmittags 3 Uhr,

Massenversammlung für den Kommissionsbezirk Dortmund

auf der „Hobertsburg“ bei Dortmund.

Tages-Ordnung: Der Entwurf des neuen Knappschaftsstatuts.

Zu dieser Versammlung, die einberufen wird von den Ältesten des Knappschafts-Kommissionsbezirks Dortmund, sind alle Bergleute des genannten Bezirks und deren Älteste eingeladen.

Der Zutritt ist frei! Wir hoffen auf massenhaften Besuch. Zu Tausenden müssen die Sprengelkameraden kommen, damit wir Älteste wissen, wie unsere Mandatgeber über den Statutenwurf denken.

Für die Ältesten des Kommissionsbezirks Dortmund:

Die Ältesten

Wienke-Dortmund, Börmann-Dortmund, Munsbed-Despel als Einberufer.

Bochum 1. Ich mache die Mitglieder darauf aufmerksam, das meine Zahlstelle verlegt ist von Burg Westfeld nach Wirt Hense am rheinischen Schachhof.

Sehlfeld 2. Sonntag, 19. Dezember, Nachm. 4 Uhr, beim Wirt Hense. Tages-Ordnung! 1. Einberufung.

Guckarde. Sonntag, 19. Dezember, Nachm. 6 Uhr, im Lokal der Wirt Hense. Tages-Ordnung! 1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder.

An die Kameraden! Habe Tabak und Cigarren, doch der Käufer muss ich haben. Wenn's euch's die etwas kaufen, viele die vorüber laufen, viele auch mit gutem Willen.

Lanqa b. Hohenmölsen. Sonntag den 19. Dezember, im Lokal des Herrn Hoffmann. Tages-Ordnung! 1. Dienstanahme.

25 Jahre Garantie. Leicht ist nicht allein für die von mir neu erfundenen geschäftlich geschützten Lauten, sondern auch für die ebenfalls patentamtlich eingetragene Bau- u. Aufstellungsmethode meiner Concert-Zugharmonika.

Barop. Sonntag, 19. Dezember, Nachm. 6 Uhr: Zahlstellen-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge.

Dortfeld. Sonntag, 19. Dezember, Nachm. 5 Uhr, im Lokal des Herrn Schürmann. Tages-Ordnung: Wie stellen wir uns zu der Sterbefasse?

Bredenscheid. Sonntag, 19. Dezember, Nachm. 5 Uhr: Zahlstellen-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge.

Uden-Bohwege und Dahlhausen 1. Für die bevorstehenden Zahlstellen-Versammlungen (2. Weihnachtstag) haben wir zu recht zahlreicher Beteiligung ein.

Görde. Sonntag, 19. Dezember, Morgens 11 Uhr, beim Wirt Pöten. Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung der Beiträge.